10. Sonnabend den 12. Januar 1861. 10.

# Posener Zeitung.

**Das Abonnement** auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

**Inserate** (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

## Zur gef. Beachtung.

Am Montag, d. 14. d., wird unsre Zeitung erst Nachmittags **5** Uhr ausgegeben werden, damit wir unseren Lesern die Thronrede Sr. jetzt regierenden Majestät bei Eröffnung des Landtags sofort möglichst vollständig mittheilen können. **Die Redaktion.**

## Amtliches.

Berlin, 12. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig anher entsandten Herzoglich braunschweigschen General-Lieutenant von Erichsen am 9. d. in einer Privat-Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Kondolenz- und Beglückwünschungs-Schreiben Sr. Hoheit entgegen zu nehmen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Direktor der rheinischen Provinzial-Feuer-Sozietät, von Waldbott-Bassenheim-Bornheim zu Koblenz, die Kammerherrn-Würde zu verleihen.

Der Kreis-Baumeister Degner zu Carthaus ist in gleicher Eigenschaft nach Elbing versetzt worden.

Der Baumeister Martiny zu Heppens a. d. Jade ist zum Königlichen Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Carthaus verliehen worden.

Der bisherige Kassen-Sekretär Ullrich bei der General-Staatskasse ist zum Geheimen Kanzlei-Sekretär beim Finanz-Ministerium, und der bisherige Diätarius Germershausen zum Kassen-Sekretär bei der General-Staatskasse ernannt worden.

Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist gestern nach Gotha abgereist.

Abgereist: Se. Exzellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 2. Armeekorps, von Wussow, nach Stettin, Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 5. Division, Vogel von Falckenstein, nach Frankfurt a. O., der Generalmajor und Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade, Graf zu Münster-Meinhövel, nach Erfurt, der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, nach Stettin.

Nr. 14 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ein Reglement zu dem Gesetze über das Postwesen; vom 21. Dezember 1860.

## Telegramme der Posener Zeitung.

München, Freitag 11. Januar Nachmitt. Sicherem Vernehmen nach würde die bayrische Regierung dem Antrage der großherzoglich hessischen Regierung bezüglich des Nationalvereins in der Bundesversammlung nicht beistimmen.

(Eingeg. 12. Januar 8 Uhr Vormittags.)

## Deutschland.

**Preußen.** AD Berlin, 11. Jan. [Unklarheit der französischen Politik; Oestreich gegen den Verkauf Venetiens; dänische Zugeständnisse.] Die Unterhandlungen wegen des Waffenstillstandes zwischen Franz II. und Victor Emanuel bilden eines der französischen Intriguenstücke, zu denen augenblicklich noch der Schlüssel fehlt. Sicher scheint nur das Eine, daß Frankreich geneigt ist, sein Geschwader von Gaëta zurückzuziehen, und das genügt, um zu beweisen, daß in den Tuilerien gegenwärtig nicht der russische, sondern der englische Einfluß vorherrschend ist. Die syrische Okkupation, über deren Dauer zwischen den Kabinetten von London und von Paris verschiedene Meinungen obwalten sollen, hat augenblicklich nicht die Wichtigkeit, welche den Verwickelungen der italienischen Frage beiwohnt, und man meint, daß die britischen Staatsmänner sich in dem ersteren Punkte nachgiebig zeigen würden, wenn der Kaiser Napoleon sich auf die Seite der italienischen Einheitsbewegung stellt. — Einige Blätter beharren darauf, die beiden Vertreter Englands an den Höfen von Berlin und von Wien, die Lords Loftus und Bloomfield, als die vom britischen Kabinet bestellten Advokaten des Verkaufsprojekts von Venetien zu bezeichnen. Daß ein solcher Plan von den englischen Diplomaten vielfach angeregt und befürwortet worden ist, unterliegt keinem Zweifel. Aber zu wirklichen Unterhandlungen ist die gegenwärtige Situation nicht angethan. Der östreichische Hof widerstrebt, wie man hier mit Bestimmtheit weiß, den Abtretungsvorschlägen nicht bloß scheinbar, sondern mit der nachdrücklichsten Entschiedenheit, und der Minister Schmerling soll geäußert haben, daß für den östreichischen Staatsmann, welcher auf Kaufanerbietungen eingehen möchte, kein Galgen zu hoch gebaut werden könne. Bei solchen Kundgebungen würde unsere Regierung in eine äußerst schiefe Stellung zu Oestreich gerathen, wenn sie den britischen Plänen Mund oder Ohr leihen wollte. Wie verlautet, sind die englischen Diplomaten angewiesen, einstweilen mit ihren derartigen Vorschlägen zurückzuhalten. — Von den sogenannten dänischen Zugeständnissen in Betreff Schleswigs, welche der Telegraph eiligst verkündet hat, ist hier amtlich noch Nichts bekannt, und Niemand legt auf die Sache selbst einen Werth. Eine Lockerung des Zwanges, welcher bisher in Betreff der Konfirmation und der Hauslehrer geübt wurde, mag sehr geschickt ersonnen sein, um die britische Freundschaft, welche sich den Anschein einer Vermittelungspolitik giebt, zu ködern; aber selbst die deutsche Langmuth kann in solchen „Zugeständnissen“ nur eine Verspottung finden.

☾ Berlin, 11. Jan. [Vom Hofe; General v. Gerlach.] Der König ließ sich heute Vormittag von dem Geheimrath Illaire und dem Direktor im Hausministerium, Geheimrath von Obstfelder, Vortrag halten und empfing alsdann eine Deputation des 2. westpreußischen Grenadierregiments (7), dessen Chef er ist; dieselbe besteht aus dem Regimentskommandeur, Oberst v. Frankenberg, Major v. Großmann, Hauptmann v. Dallmer, den Lieutenants v. Haugwitz und v. Heynitz, einem Feldwebel, zwei Unteroffizieren, zwei Gefreiten und einem Füsilier. Unter den Personen, welchen hierauf die Ehre des Empfanges zu Theil wurde, befanden sich die Generale v. Lindheim, v. Kortzfleisch, v. Schöler, Graf v. Münster-Meinhövel und andere höhere Militärs, welche im Begriff stehen, auf ihre Posten zurückzukehren. Um 11 Uhr begann ein Kabinetsrath, der bis etwa 3 Uhr dauerte und welchem auch der Kronprinz beiwohnte. Um 5 Uhr war große Tafel von mehr denn 50 Gedecken. Unter den Gästen befanden sich außer den Mitgliedern der königlichen Familie und den übrigen hohen Herrschaften die heute empfangenen Generale, Deputationen 2c. Den Abend werden die fürstlichen Gäste theils bei dem Kronprinzen, theils bei dem Prinzen Karl zubringen. — Der Prinz Luitpold von Bayern hat Berlin heute Morgen verlassen und ist mit seinem militärischen Gefolge zunächst nach Hannover gereist, wo er bis Sonntag am Hofe zum Besuche verweilen und darauf die Rückreise nach München fortsetzen wird. Morgen beabsichtigen auch der Graf von Flandern und der Großherzog von Toscana wieder abzureisen. Heute nahmen die hier anwesenden fürstlichen Personen das Zeughaus, unsere Kasernements, Zentralturnanstalt 2c. in Augenschein. Der Graf von Flandern fuhr Mittags nach Potsdam; in seiner Begleitung befanden sich der General Duvoy de Blicquy, Major Burnell und der General Herwarth v. Bittenfeld, welcher an Stelle des erkrankten Generals Hiller v. Gärtringen zur Dienstleistung kommandirt ist. Der Graf von Flandern machte der Königin-Wittwe und der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin im Schlosse Sanssouci seinen Besuch und kehrte darauf zur Tafel wieder hierher zurück. Heute Vormittag hatte auch Prinz Albrecht im Schlosse Sanssouci seinen Besuch gemacht.

Die Besorgniß, daß die strenge Kälte, welche am Montag während der Leichenprozession herrschte, auf die Gesundheit vieler Theilnehmer nachtheilig einwirken würde, ist nicht unbegründet gewesen. Man erfährt, daß viele Personen in Folge von Erkältung schwer krank darnieder liegen, unter ihnen, wie schon angedeutet, der General Hiller v. Gärtringen; andere sollen auch erfrorene Glieder davongetragen haben. Ein Theilnehmer an der Beisetzungsfeier, der General v. Gerlach, welcher bei der Prozession mit dem General v. Lindheim den General-Feldmarschall v. Wrangel geleitete, der das Reichspanier trug, ist, wie ich gestern schon mitgetheilt habe, bereits verstorben. Der Leibarzt Dr. Böger machte den General noch am Morgen darauf aufmerksam, daß er sich, betheilige er sich bei der Feier, bei seinem Blutgeschwür am Kopfe nur zu leicht die Rose, sogar den Tod holen könne; aber der General gab ihm zur Antwort: „ich muß meinem Könige und Herrn das letzte Geleit geben, und gehe ich gleich in den Tod!“ Der Arzt hatte recht gesprochen; die Rose bildete sich aus und gestern Nachmittag, kurz vor 3 Uhr, ist der General v. Gerlach im Schlosse Sanssouci sanft verschieden und nach wenigen Tagen also seinem Könige und Herrn gefolgt, dessen unbegrenztes Vertrauen er besaß. Als die Königin-Wittwe vom Leibarzt Dr. Böger erfuhr, daß dem General der Tod nahe bevorstehe, erschien sie mit der Großherzogin-Mutter an seinem Sterbebette, und obgleich selber tief erschüttert, vermochte sie dennoch manch Trostwort an die Hinterbliebenen zu richten. Der verstorbene gehörte zu den wenigen Vertrauten, denen der hochselige König sein ganzes Herz erschloß und dessen Nähe ihm Bedürfniß war. Wie es heißt, soll der Dahingeschiedene in der Gerlach'schen Familiengruft seine Ruhestätte erhalten.

— [Ueber die Einführung der Gymnastik in die Armee] schreibt man der „Bresl. Z.“: Die vorbereitenden Maßnahmen für die systematische Einführung der gymnastischen Uebungen in der Armee haben nun endlich durch die Publikation einer Allerh. Kabinetsordre ihre Erledigung bei der Infanterie gefunden. Dieselbe führt nämlich eine neue kriegsministerielle Instruktion für den Betrieb der Gymnastik und des Bayonnetfechtens als Reglement ein, und zwar wird diese Instruktion in der Allerhöchsten Ordre bei der gesammten Infanterie so wie bei sämmtlichen Militär-Unterrichtsanstalten als Richtschnur für Uebungen hingestellt, die als Hülfsmittel zu einer schnelleren und kriegstüchtigeren Ausbildung der Truppen betrachtet werden sollen; gleichzeitig werden alle früheren, dem entgegenstehenden Bestimmungen hierdurch aufgehoben. Es heißt in den allgemeinen Vorschriften dieses Reglements unter Anderem: Durch Anwendung der Gymnastik ist außerdem dahin zu streben, dem Soldaten bei Erlernung und Ausübung seiner praktischen Dienstverrichtungen Vorschub zu leisten, die Zeit der ersten Ausbildung abzukürzen, so wie im Verein mit den rein militärischen Uebungen das moralische Element im Soldaten zu beleben. Die Militärgymnastik ist fortan mit allen übrigen militärischen Dienstzweigen gleichberechtigt. Es ist nothwendig, daß sämmtliche Offiziere sich mit den Prinzipien der Gymnastik vertraut machen, die jüngeren Offiziere müssen im Stande sein, die Uebungen selbst auszuführen. Die Uebungen der Militärgymnastik zerfallen in: 1) Freiübungen und Gewehrübungen, 2) Rüstübungen und 3) Bayonnetfechten. Erstere gelten als Grundlage aller andern gymnastischen Uebungen, die Gewehrübungen dienen zur weiteren Kraftentwickelung hauptsächlich der Arm- und Rumpfmuskeln und schließen sich den Bewegungsformen der Freiübungen an. Die Rüstübungen dienen zur weiteren Entwickelung der Muskelkraft. Dieselben müssen schließlich durch Uebungen im Terrain mit Gepäck und Armatur auf die militärische Praxis übertragen werden. Das Bayonnetfechten zerfällt in die Bayonnetfechtschule und Kontrafechten. Das Kontrafechten des Infanteristen gegen Infanteristen auf ebenem Boden wird der ganzen Bayonnetfechtschule zu Grunde gelegt. Zusammengesetztere Gefechtsformen, wie sie vor dem Feinde zur Anwendung kommen können, sind auch hinzuzufügen, so wie namentlich das Verhalten gegen den Kavalleristen. Die Mannschaften sind nach ihren Leistungen in Klassen einzutheilen. Ein vollständiger Kursus währt 3 Jahre. Unter den Freiübungen werden die Sprungübungen besonders hervorgehoben. Bei Rüstübungen sind folgende Gerüste vorgeschrieben und müssen jetzt von den Truppen angeschafft werden, soweit sie sich noch nicht im Besitze derselben befinden: Der Querbaum (Reck), der Sprungkasten, das Paartau, die Kletterstange, der Sprossenständer und das Sprunggestell. In Betreff des Sprossenständers bemerken wir, daß die Steigeübungen an demselben dazu dienen, den Soldaten hierbei an Ueberwindung des Schwindels zu gewöhnen. Auf dem Uebungsplatz eines Bataillons müssen diese Gerüste sämmtlich, darunter 2 Querbäume und außerdem ein Sprunggraben vorhanden sein. Als Schutzmittel beim Bayonnetfechten müssen jetzt angeschafft werden: 1) Drahtmasken von starkem Eisendraht zum Schutze des Gesichts mit zölligen Maschen, 2) Brustschützen und Unterleibsschützen (von Drillich mit starker Polsterung, etwas tiefer als der Spalt), 3) starke Leder-Fausthandschuhe für beide Hände, 4) Knöpfe auf den Bayonnetirgewehren mit Lederpolster. Für jedes Bataillon ist zur Anschaffung der Gerüste und Schutzmittel die Summe von 146 Thalern ausgesetzt. Wir bemerken hierbei, daß es bisher noch keine Fonds für die Herstellung von gymnastischen Uebungen gab und daher nur Einzelnes aus Ersparnissen in anderen Fonds beschafft werden konnte.

— [Verstärkung der Artillerie-Handwerkskompagnien.] In Folge der außerordentlichen Arbeiten auf unseren Artillerie-Handwerksstätten sind nach einer kürzlich ergangenen Ordre die Artillerie-Handwerkskompagnien auf je 200 Mann gebracht worden. Um aber keine erheblichen Mehrkosten dadurch entstehen zu lassen, den dringenden Bedarf möglichst schnell zu decken, und keine Reservisten dazu verwenden zu müssen, haben die Regimenter der Infanterie und Kavallerie die entsprechende Anzahl Handwerker (Schmiede, Schlosser, Nagelschmiede, Stellmacher, Tischler) aus ihren Etats an die Artillerie abzugeben und per Eisenbahn an ihren Bestimmungsort zu senden.

— [Kirchliches.] Das königl. Konsistorium für die Provinz Schlesien hat die Geistlichen seines Aufsichtskreises beauftragt, die gerichtlichen Austrittserklärungen aus der evangelischen Kirche von den Kanzeln zu verkündigen, und hat für Fälle derartiger Kanzelabkündigungen folgendes Formular vorgeschrieben: „Der christlichen Gemeinde wird hierdurch bekannt gemacht, daß der N. N. (die N. N.) durch Erklärung vor Gericht aus der evangelischen Landeskirche ausgeschieden ist und sich hierdurch selbst von allen den Segnungen und Rechten, welche die Gemeinschaft der Kirche gewährt, namentlich von der Theilnahme am heiligen Abendmahle, von dem Pathenamte u. s. w. ausgeschlossen hat. Wir bitten Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er ihn (sie) durch seinen heiligen Geist erleuchten wolle, den Irrthum seines (ihres) Weges zu erkennen und sich wieder zu finden zu uns und unserer Gemeinschaft in dem Herrn. Euch aber, Geliebte in dem Herrn, bitten und ermahnen wir, um Eures eigenen Heiles willen, zu wachen, daß Ihr Euch nicht auch von der seligmachenden Wahrheit abwenden lasset, sondern treu bleibet bis an den Tod und haltet, was Ihr habt, daß Niemand Eure Krone nehme.“

— [Unterrichtswesen.] Das neueste (Dezember-) Heft des „Zentralblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung“ enthält außer bereits bekannten Mittheilungen folgende allgemeineren Interesses: 1) Eine Ministerialverfügung vom 29. November, daß die Immatrikulation der aus den militärärztlichen Bildungsanstalten zu Berlin entlassenen Studirenden der Medizin bei der Universität unbedenklich und nur dann die Einholung einer besonderen Genehmigung erforderlich ist, wenn nach Inhalt der Zeugnisse der militärärztlichen Bildungsanstalten der Entlassung des betreffenden Studirenden entehrende Vergehen oder ganz besonders grobe Verstöße gegen die Disziplin zum Grunde liegen. 2) Eine Ministerialverfügung vom 23. November, daß in Folge der neuen Einrichtung des hiesigen Gewerbeinstituts künftig diejenigen Zöglinge desselben, welche den Kursus in der ersten Abtheilung der Anstalt absolvirt haben, zu den Vorlesungen an der hiesigen Universität zugelassen werden sollen. 3) Eine Ministerialverfügung vom 21. November, worin die Kompensation der zu erstattenden Anzugskosten mit dem Gehalt nur auf Höhe des nach §. 160 des Anhangs zur Allg. Gerichtsordnung der Beschlagnahme unterworfenen Besoldungstheils für zulässig erklärt wird. 4) Ein Ministerialreskript vom 20. November, wonach die von den Seminarpräparanden bei Zulassung zur Aufnahme in das Seminar einzureichenden Atteste ebenso stempelfrei sind, wie die von den Schulamtskandidaten Behufs ihrer Prüfung einzureichenden Zeugnisse, falls wie hier das Befähigungszeugniß später auf einem Stempelbogen von 15 Sgr., so über die abgelegte Prüfung besondere Qualifikationsatteste auf einem Stempelbogen von 15 Sgr. ausgefertigt werden, also jene nur als Voratteste dienen. 5) Mehrere Gutachten über den Turnunterricht in den Gymnasien, Seminarien und Elementarschulen, und außerdem eine Zirkularverfügung der königl. Regierung in Potsdam, den Turnunterricht in den letzterwähnten Anstalten betreffend. 6) Eine Ministerialverfügung vom 14. November über die Domizilverhältnisse der Beamten in Beziehung auf deren Heranziehung zu den Schullasten. Darnach sind dieselben an dem Orte, wo die Behörde, bei welcher sie angestellt sind, ihren Sitz hat, unweigerlich verpflichtet, zu den Schullasten beizutragen, weil sie hier ein domicilium necessarium haben, welches von den Beamten weder stillschweigend, noch ausdrücklich aufgegeben werden kann. Im Falle jedoch unter besonderen Bedingungen für die Beamten noch in einem andern Ort ein Domizil anzunehmen wäre, würden sie auch hier nach Maaßgabe des Ertrages ihrer in diesem belegenen Grundstücke resp. ihres Privatvermögens zu besteuern sein. 7) Eine Ministerialverfügung vom 6. November, welche sich dahin erklärt, daß die Festsetzung der Remuneration für die stellvertretende Verwaltung einer vakanten Lehrerstelle den königl. Regierungen in gleicher Weise gebührt, wie die Festsetzung der Lehrergehalte, und daß daher dem ohne Genehmigung der königl. Regierung getroffenen Privatabkommen über die Verwaltung einer Schulstelle eine rechtliche Wirkung nicht beigemessen werden könne.

— [Ministerialentscheidungen.] Der Minister des Innern hat entschieden, daß Eltern, welche ohne eigenen Hausstand sich dem selbständigen Hausstande ihrer Kinder anschließen, zur Zahlung von Einzugsgeld nicht verpflichtet sind. — Nachdem sämmtliche Regierungen über die angeregte Abänderung des Verbots der Ertheilung von Gewerbscheinen zum Aufsuchen von Waarenbestellungen und zum Aufkauf frachtweise zu befördernder Gegenstände an Personen unter 20 Jahren sich geäußert und, in ihrer überwiegenden Mehrzahl, im Einklange mit dem beinahe einstimmigen Votum der Organe des Handelsstandes für jene Abände-

rung sich erklärt, haben die Minister für Handel, der Finanzen und des Innern bestimmt, daß fortan Gewerbscheine zu vorgedachten Zwecken, bei sonst vorhandener vorschriftsmäßiger Befähigung, auch Personen, welche das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, ausgeantwortet werden können. — Eine Verfügung des Ministers des Innern (vom 10. Nov. v. J.) spricht sich für die Ansicht aus, daß Musikalienhändler, im Sinne des Preßgesetzes, den Buchhändlern nicht beizuzählen sind, woraus folgt, daß die Bestimmung des Preßgesetzes, nach welcher die Genehmigung zum Betriebe eines Buchhändler-Gewerbes erst nach Ablegung einer Prüfung ertheilt werden soll, auf Musikalienhändler keine Anwendung findet. Die das Gegentheil festsetzende Zirkularverfügung vom 19. Januar 1852 wird aufgehoben. — Kreisblätter, welche bezahlte Privatanzeigen aufnehmen, sind nach Erklärung des Ministers des Innern zeitungssteuerpflichtig.

— [Obertribunalsentscheidung.] Das Justiz-Ministerialblatt enthält ein Erkenntniß des Obertribunals über das zu beobachtende Verfahren, wenn ein begangenes Vergehen den Gegenstand einer Untersuchung bildet, dasselbe aber unrichtigerweise von dem Polizeirichter als Uebertretung behandelt worden ist. In solchem Falle unterliegt das Urtheil des Einzelrichters nach der Ansicht des Obertribunals nicht dem Rekurse, sondern der Appellation, und wenn das Rechtsmittel zweiter Instanz als Rekurs betrachtet worden ist, so steht dem Angeklagten sowohl wie dem Oberstaatsanwalt gegen eine solche Entscheidung ohne alle Beschränkung die Nichtigkeitsbeschwerde offen.

— [Juristische Prüfungen.] Im letzten Termin der Immediat-Justiz-Examinations-Kommission vor dem Weihnachtsfeste trat der kaum schon dagewesene Fall ein, daß sämmtliche sechs Kandidaten die dritte juristische Prüfung mit dem Prädikate „gut" bestanden. Die Kommission ertheilt jenes Prädikat sonst nur selten und beschränkt sich meist auf das Prädikat „vorschriftsmäßig bestanden".

— [Die Agitation unter den Polen.] Man schreibt der „Frankfurter Postzeitung" aus Posen: Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, daß die Agitationspartei unter den Polen ihre Landsleute auf alle mögliche Weise aufzustacheln bemüht ist; kein Mittel wird gescheut, um den Haß gegen alle Deutschen und gegen die Regierung zu schüren und den Glauben unter der Volksmasse zu verbreiten, daß die Erlösung Polens von der Fremdherrschaft nahe bevorstehe. Die Konsequenzen der Nationalitätenidee werden als unumstößliches Axiom angesehen, das trotz alles Widerstandes der Regierungen und Völker sich schließlich durch alle Hindernisse hindurcharbeiten werde, wenn auch nicht ohne blutige Kämpfe. Der Oppositionsgeist geht bereits so weit, daß alle konventionellen Rücksichten bei Seite gesetzt werden, wenn auch der allgemeine Unwille der gesammten deutschen Bevölkerung hervorgerufen wird. So ist das Organ der polnischen Agitationspartei, der hier erscheinende „Dziennik", wohl die einzige im preußischen Staate herauskommende Zeitung, die ohne Trauerrand erschienen ist und den Tod des Königs bloß referirt.

— [Verbot des „Wiadomosci Polskie".] Der Minister des Innern hat unter dem 5. d., wie folgt, verfügt: „Nachdem gegen die in Paris erscheinende Zeitschrift „Wiadomosci Polskie" mehrfach auf Vernichtung gemäß §. 50 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 gerichtlich erkannt worden ist, wird auf Grund des §. 52 dieses Gesetzes die fernere Verbreitung der genannten Zeitschrift im Bereiche des preußischen Staates, unter Hinweisung auf die im §. 53 a. a. O. verordneten Strafen, hiermit verboten."

— [Der Schooner „Frauenlob".] Der „Java Bode" vom 3. Dezember meldet, der Schooner „Frauenlob" sei sammt der Mannschaft untergegangen.

— [Eine Broschüre über Venetien.] Zur Widerlegung der bekannten Schrift des Obersten Blume über die Bedeutung Venetiens für Deutschland ist, allem Anschein nach aus der Feder eines höheren Offiziers der preußischen Armee, eine Broschüre im hiesigen Verlage von Karl Heymann erschienen. Der Verfasser tritt den politischen und noch mehr den strategischen Argumenten der erstgenannten Schrift mit guten, den preußischen Interessen entlehnten Gründen entgegen. Wir glauben auf diese Schrift besonders preußische Leser aufmerksam machen zu müssen.

— [Büchersendungen nach Frankreich.] In dem „Börsenblatte für den deutschen Buchhandel" vom 2. Jan. 1861 heißt es Seite 7: Bei Gelegenheit der Recherche über den Verbleib eines von Berlin nach Nizza abgesandten Postpackets mit russischen Büchern, welches mehrere Wochen nach der üblichen Zeit seinen Bestimmungsort nicht erreicht hatte, gab das königlich preußische Postamt den Nachweis, daß fragliches Packet neunzehn Tage lang vom Ministerium in Paris zurückgehalten worden ist und (das Folgende ist mit Gänsefüßchen bezeichnet, also die wörtliche Auskunft des preußischen Postamtes) „daß Schriften, Büchersendungen und Druckschriften jeder Art, selbst Noten, bei ihrem Eingange in Frankreich, gleichviel nach welchem Orte Frankreichs dieselben bestimmt sind, dem Ministerium des Innern in Paris zur speziellen Revision übersandt werden müssen, und daß in solchen Fällen weder die Spediteure noch die französische Postverwaltung ein Mittel in Händen haben, um die prompte Expedition zu erzwingen oder eventuell die Beschlagnahme oder völlige Vernichtung einer Büchersendung zu verhindern."

— [Ein Protest.] Neunzehn namhafte deutsche Dichter und Schriftsteller protestiren öffentlich gegen das Verfahren des bibliographischen Instituts in Hildburghausen, das in einer sogenannten Bibliothek deutscher Klassiker Werke lebender Autoren in einer Auswahl dem Publikum darbietet, obgleich diese Werke sämmtlich im festen Verlage sind. Sie erklären das Unternehmen für einen „Nachdruck, wie er noch niemals zur Verhöhnung jedes Eigenthumsrechts so offen ausgeboten und angepriesen wurde." Unter den Unterzeichnern finden wir u. A. Auerbach, Bodenstedt, Freytag, Geibel, Hahn, Hebbel, Heyse, Laube, Möricke und Stifter.

Düsseldorf, 9. Januar. [Leichenbegängniß.] Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des am vorigen Sonnabend hierselbst verstorbenen Staatsministers z. D. und Wirkl. Geheimenraths Heinrich Alexander v. Arnim statt. Dem Sarge folgten als Leidtragende die hier anwesenden Verwandten des verewigten Staatsmannes, sein Schwiegersohn Baron von dem Bussche-Ippenburg genannt v. Kessel und General-Major v. Meyerinck, sodann Regierungspräsident v. Massenbach, Landrath Frhr. Raitz v. Frentz und Oberbürgermeister Hammers. Der sechsspännigen Staatskarosse Sr. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen hatte sich eine lange Reihe Equipagen angeschlossen. Die letzten kirchlichen Funktionen bei der Leiche verrichtete Pastor Roffhack. Eine große Menschenmenge hatte sich am Sterbehause und auf dem ganzen Wege, den der Zug zu passiren hatte, aufgestellt.

Kaiserswerth a. Rh., 8. Jan. [Unterstützung der syrischen Christen.] Die neuesten Briefe des Pastors Disselhoff aus dem Orient bringen wieder erfreuliche Nachrichten von dem Fortgange des evangelischen Werkes an den unglücklichen Christen am Fuße des Libanons. Am 30. November hatte derselbe bereits 50 Waisenmädchen gesammelt, von denen 17 aus Tyrus und Sidon nach Beyrut mitgebracht waren. Die Empfänglichkeit der Kinder für den evangelischen Unterricht berechtigt zu schönen Hoffnungen. Da das Haus zur Unterbringung der Kinder jetzt für die hohe Summe von 800 Thlrn. gemiethet ist und dennoch seinem Zwecke nicht entspricht, so stellte sich die dringende Nothwendigkeit heraus, zum Bau eines Waisenhauses mit Schule zu schreiten. Ein Grundstück dazu hat Pastor Disselhoff am 15. Dezember für 3687 Thlr. erworben, jedoch sind zum Bau selbst noch wenigstens 20,000 Thlr. erforderlich. Die evangelischen Gemeinden in Petersburg haben mehr als jene Kaufsumme, nämlich 4000 Thlr. beigetragen, allein es sind noch die Baukosten zu decken. Mit den Bitten der hiesigen Direktion der Diakonissenanstalt werden sich gewiß die Wünsche und Hände vieler evangelischen Deutschen vereinigen, daß der Zweck ausgeführt werde, da die evangelische Kirche hinter anderen in dem nothgedrungenen Liebeswerke nicht wird zurückbleiben wollen. Die barmherzigen Schwestern wollten am 18. Dezember in Beyrut den Grundstein zu einem der drei großen französischen katholischen Waisenhäuser legen, wozu die katholische Kirche Frankreichs fast eine Million Thaler zur Disposition gestellt hat. Möchten sich doch recht zahlreiche Vereinigungen im evangelischen Deutschland bilden, um für die segensreiche Vertretung ihrer Kirche im Orient wirksam zu sein, und sich mit Pastor Fliedner unmittelbar in Verbindung setzen. Die Noth, der in jeder Hinsicht im Orient zu begegnen ist, ist physisch und moralisch groß und erfordert schon viel Kräfte und Mittel. — Im November v. J. ist eine halbe Stunde von Nazareth ein ganzes Dorf von 4—500 Seelen sammt Priester und Lehrer zur evangelischen Kirche übergetreten. (Sp. Z.)

Koblenz, 9. Jan. [Wolfsjagd.] Bei einer am verflossenen Donnerstag im Brohler Walde im Elzthale, Bürgermeisterei Karden, gegen die in dortiger Umgegend sich herumtreibenden Wölfe, wovon man gegen 12 Stück verspürt haben wollte, angestellten Jagd wurden vier solcher Thiere geschossen. Einer derselben war nicht sogleich getödtet, und der Jäger ging mit dem Hunde auf ihn zu, um ihn zu setzen, wobei der Wolf ihn mehrmals ins Bein durch die Stiefel biß. Außerdem leidet das Wild aber bei dem tiefen und gefrorenen Schnee jetzt sehr an Mangel von Nahrung und wagt sich sogar bis in die Ortschaften, um Futter zu suchen. Als ein Beispiel davon einziger Art will ich nur anführen, daß vor mehreren Tagen ein ganzes Rudel Wildschweine bei hellem Tage durch den Ort Nördershausen, Bürgermeisterei Brodenbach an der Mosel, durchjagte. (K. Z.)

Köln, 9. Jan. [Lotterie für den Dombau.] Wie wir hören, ist in diesen Tagen die Entscheidung über eine wichtige, den Dom betreffende Frage hier angelangt. Da sich in letzterer Zeit die Beiträge für denselben sehr erheblich vermindert haben, während andererseits die Lage des Baues eine erhöhte Thätigkeit und demzufolge größere Ausgaben erheischt, so war der Dombau-Vorstand an Allerhöchster Stelle zur Errichtung einer Domlotterie eingekommen, die dem Baufonds eine sehr bedeutende Summe zuführen und, einige Jahre fortgesetzt, die Mittel beschaffen sollte, das Werk bis auf die Thürme vollenden zu können. In diesen Tagen ist nun ein abschlägiger Bescheid eingegangen, und soll sich vorzugsweise darauf gründen, daß es nicht für passend zu erachten sei, die Mittel für den Bau eines Gotteshauses durch ein Glücksspiel aufzubringen. Man wird dieses Motiv um so richtiger zu würdigen wissen, wenn man gleichzeitig erfährt, daß in Rom „zum Besten Sr. Heiligkeit des Papstes" und unter ausdrücklicher Mithülfe desselben eine Lotterie im Gange ist, zu der übrigens auch in Preußen, von Breslau aus, Loose kolportirt werden. (B. Z.)

Kolberg, 10. Januar. [Die Rayongesetze.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag gestellt: „da Kolberg schon lange den Druck der Rayongesetze empfinde, es sowohl seine Wünsche wegen Erleichterung des Gesetzes als auch Erweiterung der Festung im vollsten Maaße habe, eine gemischte Kommission zu ernennen, welche die Anträge entwerfe und die Stadtbehörden ungesäumt für Ausführung derselben sich bestreben." Es wurde beschlossen, den Antrag dem Magistrate zu überreichen und zur Beschleunigung der Angelegenheit sofort eine gemischte Kommission zu erwählen.

**Oestreich.** Wien, 10. Jan. [Die Presse über den Nationalverein.] Der deutsche Nationalverein hat bisher in Oestreich selbst vor der liberalen Presse keine Gnade gefunden; um so interessanter ist es daher zu sehen, wie der gegen den Verein gerichtete großherzoglich hessische Antrag beim Bundestage Sympathien für den Verein wachruft. Die „Presse" tritt jetzt entschieden für den Nationalverein in die Schranken. Sie sagt unter Anderem:

Wir haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß wir mit dem Streben des Nationalvereins, der Zerreißung des Vaterlandes durch Begründung eines Kleindeutschland, nicht einverstanden sind. Aber der Nationalverein verfolgt im Ganzen patriotische Tendenzen, und der Umstand, daß er in Hannover, Schwerin und Darmstadt nicht gefällt, ist für uns kein Grund, dessen wirklich deutsche Zielpunkte in Bausch und Bogen zu verdammen. Die Erklärung des Bundes, daß der Nationalverein unter Artikel I. des Bundes-Vereinsgesetzes fällt, wäre eine Verdammung des Strebens des deutschen Volkes nach größerer Einheit, ein Protest des Bundes gegen jede Reform seiner Organisation, eine Herausforderung des Liberalismus, ein Schlag in das Angesicht des nationalen Bewußtseins. Ein solcher Bundesbeschluß wäre aber noch mehr als dieses, er wäre die größte Unklugheit. Die Herren v. Borries und Dalwigk irren, wenn sie glauben, daß ihr Vorgehen gegen den Nationalverein ein in ihrem Sinne erfolgreiches gewesen sei. Ihr polizeiliches Zutappen war der größte Dienst, der dem Nationalverein erwiesen werden konnte; er existirte eigentlich erst seit dem Tage, als sie sich ihr Müthchen an ihm zu kühlen begannen. Sie verriethen seine Tendenzen dem deutschen Volke, sie verliehen ihm eine Bedeutung, die er nicht hatte, und verschafften ihm in dem Augenblick Anhänger, als es durch ihr Verfahren offenkundig wurde, daß die Theilnehmerschaft am Nationalverein die bequemste Art sei, gegen Kleinstaaterei und Reaktion Protest zu erheben. Bis jetzt war der Nationalverein eine politisch sehr unschädliche und ziemlich schwach verzweigte Gesellschaft. Wollte aber der deutsche Bund den Standpunkt der Borries und Dalwigk zu dem seinigen machen, so würde der Nationalverein im Nu der ganzen Bedeutung seines Namens entsprechen. Der patriotische Verein würde sich in eine unternehmende politische Partei verwandeln; die öffentliche Meinung in ganz Deutschland würde sich gegen diese erneuerte Auflage der Karlsbader Beschlüsse erheben, und derjenige deutsche Fürst, der den verfolgten Nationalverein in Schutz nähme gegen ihn unterdrückende Bundesbeschlüsse, würde zugleich der Führer der beginnenden deutschen Bewegung sein. Obgleich die Darmstädter Regierung auftritt, als ob sie aus eigenem Antriebe und auf eigene Faust handelte, liegen leider nur zu viele Anzeichen vor, daß hinter ihr ein anderer, mächtigerer Einfluß steht, und wir fürchten eben deshalb, daß der Antrag des großherzogl. hessischen Vertreters am Bunde in der Eschenheimer Gasse mehr Anklang findet, als zu wünschen ist. Wir erkennen in dem Schritte Hessen-Darmstadts das unselige Walten jener bekannten freiheitfeindlichen Politik, welche in jeder Regung des nationalen Bewußtseins der Deutschen ein staatsgefährliches Verbrechen erblickt und Deutschlands gegenwärtige Organisation zu stärken, die ihm drohenden Gefahren zu beschwören vermeint, wenn sie die berüchtigten Verfolgungen der Restaurationszeit wieder aufnimmt, zur Demagogen-Riecherei zurückkehrt und die Kasematten der Festungen mit Patrioten anfüllt. Aber jene, die da glauben, daß derlei heute noch möglich und ersprießlich sei, irren sich in der Stunde. Die Kunde von dem Antrage, den Hessen-Darmstadt in Frankfurt einbrachte, ist in diesem Augenblick bereits von einem Ende Deutschlands bis zum andern gedrungen und wird überall dieselben Kundgebungen hervorrufen, denen die Hessen, Nassauer und Frankfurter auf den Bürgerversammlungen zu Eltville und Frankfurt so kräftigen Ausdruck verliehen. Und es ist auch nothwendig, daß sich ein lauter Schrei der Entrüstung überall in Deutschland erhebt; denn wäre es möglich, daß derlei heute ohne Protest hingenommen wird, so würde man bald beim Nationalverein nicht stehen bleiben, und was die einzelnen deutschen Staaten sich im Laufe der letzten dreißig Jahre an Freiheit mühsam errungen, wäre bald wieder eingesargt in den Protokollen des Bundestages. Wir in Oestreich haben namentlich ein ganz besonderes Interesse daran, daß der hessen-darmstädtische Antrag von der öffentlichen Meinung Deutschlands rückhaltlos verworfen wird, noch bevor er in Frankfurt zur Abstimmung gelangt, denn schon heute tönt auf die Frankfurter Kunde vom deutschen Norden her der schadenfrohe Ruf: „Nicht Hessen-Darmstadt, sondern Oestreich, der Feind aller Freiheit, hat's gethan."

— [Tagesnotizen.] Die hier domizilirenden Urlauber einiger Reserve-Bataillone wurden zur aktiven Dienstleistung einberufen. — Die Wittwe Richter hat nunmehr beschlossen, die Berufung in dem Prozesse ihres Gatten im eigenen Namen und als eventuelle Vormünderin ihrer minderjährigen Kinder fortzusetzen. Mit der Berufungsausführung ist selbstverständlich Dr. Berger betraut. — Der seit länger als einem Jahre in Verona eingeleitete Unterschleifsprozeß, welcher mit dem Prozeß Eynatten in einiger Verbindung stand, ist nun durchgeführt und mehrere der Schuldigen sind verurtheilt worden. So wurde von zwei höheren Verpflegsbeamten der eine zu zweijährigem, der andere zu einjährigem Festungsarrest, der erstere nebenbei natürlich zum Verlust der verschiedenen Ordenszeichen, die zahlreich genug waren, verurtheilt. — Nicht bloß die Wiener, sondern auch Prager Journale enthalten Korrespondenzen aus Mähren, die auf das Entschiedenste gegen das Projekt der „Narodni Listy", Mähren und Schlesien, als ehemalige Länder der böhmischen Krone, dem Königreich Böhmen einzuverleiben, protestiren und die Existenz dieser historisch-politischen Individualität ernstlich in Abrede stellen. — In Lemberg haben sich viele junge Leute geeinigt, in diesem Fasching Bälle und andere Unterhaltungen zu verhindern. Die dortigen Blätter polemisiren gegen diesen Plan und erklären, daß Polen jetzt wenig Grund zur Trauer, eher zur freudigen Hoffnung habe. — Der Ort Csintye im Arader Komitat wurde von der Körös überschwemmt; 16 Häuser sind eingestürzt, andern droht der Einsturz; es herrscht große Noth.

— [Die evangelischen Gemeinden Wiens.] Am 1. Dez. 1859 hatten die Vorsteher und Vertreter der beiden hiesigen evangelischen Gemeinden Augsburgischer und Helvetischer Konfession in vereinigter Sitzung eine Denkschrift über die kirchlichen und politischen Verhältnisse der evangelischen Gemeinden in den deutsch-slavischen Kronländern beschlossen und unterzeichnet. Das Bewußtsein vollkommener Uebereinstimmung in den allgemein-kirchlichen Fragen und Interessen führte zugleich zu dem Beschlusse, daß jährlich mindestens einmal, am 1. Dez. jedes Jahres, die Vorsteher und Repräsentanten der beiden hiesigen evangelischen Gemeinden zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten und darin einerseits die allgemein kirchlichen Angelegenheiten berathen, anderseits über die gemeinsamen Kirchen-, Schul- und Humanitätsanstalten Bericht empfangen sollten. Demgemäß fanden am 1. und, da die Geschäfte in einer Sitzung nicht beendigt werden konnten, am 13. v. M. diese gemeinschaftlichen Sitzungen statt. Der Vorsitz wurde den Superintendenten der beiden Gemeinden in jährlichem Wechsel übertragen, für dieses Jahr dem Superintendenten Helvetischer Konfession, Konsistorialrath G. Franz. Die „Wiener Zeitung" theilt einen Auszug aus dem Protokolle dieser Sitzungen mit, dem wir Nachfolgendes entnehmen:

Die Versammlung beschäftigte sich zuerst mit dem Stande der allgemein kirchlichen Angelegenheiten. Durch Allerhöchste Entschließung vom 1. Septbr. 1859 ist eine den gerechten und billigen Ansprüchen der Evangelischen in den deutsch-slavischen Kronländern entsprechende Lösung der sie betreffenden kirchlichen und staatsrechtlichen Fragen in nächste Aussicht gestellt. Die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden, durch das k. k. evangelische Konsistorium zum Aussprechen ihrer Ueberzeugung aufgefordert, haben sofort den Gegenstand in wiederholten Sitzungen ihrer Vertreter berathen und bereits am 1. Dez. 1859 eine (auch „als Manuskript zum Amtsgebrauch gedruckte") Denkschrift übergeben, welche alle in Betracht kommenden Punkte behandelt, die innere Organisation der evangelischen Gemeinden, ihr Verhältniß zur katholischen Kirche, namentlich in den Fragen der gemischten Ehen und der Kindererziehung, die bürgerlichen und politischen Rechte der einzelnen Gemeindemitglieder. In gleichem Sinne, wenn auch zum Theil minder umfassend, sind Gutachten aus anderen Superintendenzen des Konsistorialsprengels eingegangen. Das evangelische Konsistorium hat auf Grund dieser Gutachten dem Kultusministerium im Juli und September v. J. ein Elaborat übergeben. Ueber den speziellen Inhalt dieses Konsistorialentwurfes, über den gegenwärtigen Stand der ganzen Sache sind die evangelischen Gemeinden, fünf Vierteljahre nach Publikation der wichtigen Allerhöchsten Entschließung, ein Jahr nach Unterbreitung ihrer Denkschriften und Gesuche, noch außer Kenntniß. Es wurde daher von der Versammlung einstimmig beschlossen, daß eine Deputation aus den Vorständen der beiden Gemeinden ein erneuertes Gesuch um Entscheidung in diesen Lebensfragen dem Konsistorium übergebe, und daß dieselbe Deputation alle geeigneten Schritte thue, nöthigenfalls selbst durch Nachsuchen einer Audienz an Allerhöchster Stelle, um die Wünsche der Evangelischen in kirchlicher und staatsrechtlicher Hinsicht ihrer Erfüllung zuzuführen. Hierauf wurde über die auf gemeinsame Kosten von den beiden Gemeinden gegründeten Anstalten Bericht erstattet, nämlich über den Friedhof und über die Schule. In Folge des Konkordats wurden die Friedhöfe Wiens, welche durch Allerhöchste Entschließung Kaiser Josephs II. vom 22. Nov. 1783 zu allgemein christlichen Begräbnißstätten bestimmt waren, für ausschließlich katholische Kultusstätten erklärt, und die evangelischen Gemeinden Wiens sahen sich gezwungen, auf eigene Kosten einen Friedhof zu gründen. Der hiesige Gemeinderath ermöglichte in der wohlwollendsten Weise den evangelischen Gemeinden die Erwerbung eines geeigneten Platzes vor der Matzleinsdorfer Linie, von Sr. Majestät wurde die einst von Kaiser Joseph II. gegebene Zusage, den Evangelischen ein Grundstück zu einem Friedhofe unentgeltlich überlassen zu wollen, durch Ersatz des Kaufschillings für das erworbene Grundstück allergnädigst erfüllt; die beiden evangelischen Gemeinden Wiens aber boten mit der größten Opferwilligkeit Alles auf, daß ihr eigener Friedhof nicht nur dem äußerlichen Bedürfnisse der Bestattung genüge, sondern auch eine würdige, zur Andacht erhebende Stätte der kirchlichen Einsegnung darbiete. Für die Volksschulen der evangelischen Gemeinden Wiens hatte sich seit mehreren Jahren die Herstellung eines eigenen ausreichenden Gebäudes als Nothwendigkeit erwiesen; in der Sitzung der Gesammtrepräsentation der beiden Gemeinden vom 21. Dez. 1858 wurde der allgemeine Plan zu einem solchen Bau genehmigt und die Vorstände ermächtigt, durch Einsammlung freiwilliger Beiträge bei den Gemeindegliedern die

Mittel zu seiner Ausführung zu beschaffen. Die Subskriptionen hierfür erreichten in wenigen Wochen die ansehnliche Ziffer von fast 120,000 Fl. ö. W.; der Gemeinderath der Stadt Wien, durchdrungen von der Ueberzeugung gleicher Verpflichtung der Kommune gegen alle ihre Angehörigen, beschloß in Erwägung der für die katholischen Volksschulen aufgewendeten Kommunalmittel, den evangelischen Gemeinden zu diesem Bau einen Zuschuß von 50,000 Fl. ö. W. in drei Jahresraten auszuzahlen; Se. Majestät geruhten in huldvoller und ehrender Anerkennung der Bemühungen der evangelischen Gemeinden für ihre Schulen, denselben einen Baugrund allergnädigst unentgeltlich anzuweisen. Die endgültige Feststellung der Grenzen des Grundstückes wurde aber erst am 14. September 1860 erreicht. Der Bau ist in diesem Herbste nur wenig vorgerückt; doch steht zu erwarten, daß bis zum Herbste des nächsten Jahres das Gebäude vollendet sein wird. In diesem Gebäude werden die bisher in der Stadt befindlichen Schulanstalten, nämlich die Hauptschule (im letzten Semester von 377 Knaben besucht), die Unterrealschule (85 Knaben) und die Mädchenschule (119 Schülerinnen) ausreichende Lokalitäten erhalten; getrennt davon wird die Filialschule in Gumpendorf (217 Kinder) fortbestehen. Diese sämmtlichen Schulen standen bis jetzt unter der Direktion eines der evangelischen Pfarrer Wiens, für den die Leitung der Schulen ein spezieller Auftrag neben seinem Pfarramte ist. Ueberzeugt, daß die wichtige und schwierige Aufgabe der Direktion die volle Kraft eines Mannes ausschließlich in Anspruch nimmt, haben die beiden Gemeinden das Enthebungsgesuch des bisher mit der Direktion der Schulen betrauten Predigers mit dem Ausdrucke des Dankes für seine erfolgreiche Mühewaltung angenommen und eine selbständige Stelle eines Direktors zu dotiren beschlossen. Der Direktor wird über sämmtliche evangelische Schulen Wiens die Aufsicht zu führen haben und in dem neuen Schulgebäude seine Amtswohnung erhalten. Die Wahl unter den Bewerbern wird im Januar 1861 durch den Vorstand der vereinigten evangelischen Schulen vorgenommen werden.

— [Organisation der ungarischen Landesverwaltung.] Nach Berichten aus Pesth haben die Verhandlungen mit Apponyi endlich zu einem Resultate geführt. Der Graf hat darin gewilligt, sich zum Judex curiae ernennen zu lassen. Eine der größten Schwierigkeiten für die politische Organisation des Königreichs ist damit gehoben; man kann sagen, die Annahme dieser Stellung von Seiten eines Mannes, der den Deutschen eben so genehm ist wie den Ungarn, ist der erste Akt zur Pazifikation des tief aufgewühlten Landes. Ob der Landtag, wie gleichzeitig gemeldet wird, schon am 2. April wird eröffnet werden können, begegnet manchem Zweifel; man denke nur an die zahlreichen Neu- und Rückbildungen, die in Ungarn vorgenommen werden müssen, um die Basis für die Konstituirung des Landtages zu gewinnen. (Bei der Annahme der provisorischen Wahlordnung auf Grundlage des 5. Artikels von 1848 hat die Pesther Komitatsversammlung die nicht unwichtige Aenderung genehmigt, daß die ungarische Sprache nicht Bedingung der Wählbarkeit sei.)

— [Prager Justiz.] „Narodny Listy", „Cas" und der „Tagesbote aus Böhmen" hatten den Sylvesternachtkrawall, bei welchem eine weinselige singende Gesellschaft von einer Patrouille angehalten und angeblich angefallen und ein junger Bulgare sogar am Kopf verwundet wurde, in einer Weise erzählt, welche für die intervenirende Polizeimannschaft nicht grade schmeichelhaft war. Hierauf ging den Journalen von der Polizei ein Bericht über diesen Vorfall zu, welcher jene angeblich falschen Darstellungen berichtigte und das Verfahren der Polizeipatrouille als ganz tadellos darstellte. Gegen diese oktroyirte Berichtigung der Polizei veröffentlichten am Montage die Mitglieder jener in der Sylvesternacht angehaltenen Gesellschaft eine Replik, die sie mit ihren Namen (ich las mehr als anderthalb Dutzend Unterschriften von Universitätsstudenten, Künstlern, Lehrern der Realschule und Bürgern) unterfertigten. Am Dienstag wurden die Redakteure der drei Blätter „Narodny Listy", „Cas" und „Tagesbote aus Böhmen" ohne Verhör, ohne Untersuchung, ob jene von so viel achtbaren Zeugen veröffentlichte und mit ihrer Namensunterschrift bekräftigte Replik denn doch eine Beachtung verdiene, jeder zu einer Geldstrafe von 200 Fl. und zu 14 Tagen Arrest verurtheilt und zwar nicht von ihrem ordentlichen Richter, sondern von dem Polizei-Direktor, welcher in diesem Falle beleidigte Partei, Kläger, Untersuchungsrichter, und urtheilschöpfende Behörde in einer Person war, verurtheilt. Um diesem wahrhaft türkischen Verfahren die Krone aufzusetzen, wurde gestern auch noch, wahrscheinlich als entfernt mit betheiligt bei der Auflehnung der Blätter gegen den polizeilichen Ukas, Herr Johann Liblinsky, der Administrator des „Cas", aus Prag ausgewiesen und erhielt Herr Vincenz Vaiwa-Hatschtalsky, Mitarbeiter desselben Blattes, die Weisung, sich jeder schriftstellerischen Arbeit zu enthalten und von Prag nicht zu entfernen. Ersterer redigirte 1848 das Blatt „vecermi list", wurde zu 20 Jahren Festungshaft in Eisen verurtheilt und später amnestirt. Vaiwa war damals Redakteur der „slov. lipa", wurde zum Tode verurtheilt, zur Festungshaft in Eisen begnadigt und später völlig amnestirt. (Br. Z.)

— [Eine merkwürdige Mißgeburt], nämlich ein zusammengewachsenes männliches Doppellamm, kam in dem Mutterschafstalle des freiherrlich Sina'schen Gutes Welehrad in Mähren zur Welt. Der Kopf war auffallend größer, eigentlich breiter als bei einem gewöhnlichen Lamme, und mit zwei vollständig entwickelten Mäulern; aber an jeder Seite nur ein Auge und ein Ohr. Auf dem Scheitel war eine Hautöffnung, die zu einer Höhle führte, in welcher noch ein drittes Auge verborgen war. Das gemeinschaftliche Rückgrat, breiter als gewöhnlich, war in seiner ganzen Länge vollkommen verwachsen und diente somit einem einzigen Körper zur Stütze. An diesem befanden sich aber die zu zwei Körpern gehörigen Extremitäten, und zwar bei einem vier vollkommene Füße; bei dem andern waren die Vorderfüße vom Körper an zusammengewachsen und nur die Endhälften getrennt.

Wien, 11. Jan. [Telegr.] Die heutige „Wiener Ztg." meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der Sektionschef im Finanzministerium Franz Ritter von Kalchberg zum Unterstaatssekretär dieses Ministeriums ernannt worden sei.

Krakau, 8. Januar. [Die Situation] wird hier geradezu täglich unerträglicher, und eine gewisse Unbehaglichkeit bemächtigt sich Aller. Die Ursachen sind mannichfache. Das außergewöhnlich hohe Silberagio, so wie eine enorme Theuerung der Lebensmittel stehen natürlich in erster Reihe. Hierzu kommen die dumpfen Gerüchte aus Warschau, die Unzufriedenheit der Polen überhaupt, die auch durch die begütigende Antwort des Staatsministers an die galizische Deputation nichts weniger als beschwichtigt ist; endlich die Rathlosigkeit im Schooße des Ministeriums selbst, welche sogar den Austritt des populären Ministers v. Schmerling als nicht unwahrscheinlich erscheinen läßt. Wie viel an den Versionen von verborgenen Waffedepots, von einer beabsichtigten Ueberrumpelung des hiesigen Kastells 2c. Wahres ist, wissen wir nicht. Thatsache aber ist es, daß militärischerseits außergewöhnliche Vorsichtsmaaßregeln getroffen werden; Zivilpersonen dürfen nicht mehr ungehindert das Kastell besuchen. Man darf nur noch bei einem Thor, und zwar bloß bis $5\frac{1}{2}$ Uhr Abends, ein- und auspassiren, während die Militärs, welche oben wohnen, sich der Passirscheine bedienen müssen. Die eine Hälfte der Garnison befindet sich stets im Dienste, die andere Hälfte ist in Bereitschaft. Den Offizieren ist zwar die Vermeidung von Kollisionen mit Zivilpersonen zur strengen Pflicht gemacht; es ist ihnen aber auch die Säbelklinge locker zu halten empfohlen. Die Militärmusik ist in allen öffentlichen Lokalen eingestellt. Besonders thätig ist unsere Sicherheitsbehörde, und wenn es hier bisher noch zu keinerlei Exzessen gekommen ist, so haben wir dieses einzig und allein dem sehr taktvollen und besonnenen Vorgehen unseres Polizeidirektors, Statthaltereirathes Mravencic, zu verdanken. Unsere Hutmacher machen schlechte Geschäfte, nicht weil die Welt den Kopf verloren hat, sondern weil jetzt die schmucke Conföderatca hier die Hauptrolle spielt. Der Exminister Goluchowski kam und ging spurlos von dannen. Es wurde ihm weder eine Katzenmusik noch eine Serenade dargebracht, obschon er gerade hier verweilte, als man dem Dr. Smolka einen Fackelzug brachte. Auch die Adlerjagd sollte hier versucht werden. Einige Geschäftsleute, der eine ein Schuster, der andere ein Glaser, besitzen je ein Privilegium und führen den k. k. Adler im Schilde. Eines schönen Morgens erhielten beide einen anonymen Drohbrief mit der Aufforderung, den Adler zu entfernen, weil sie, wenn sie wirklich gute Waare hätten, keines Privilegiums bedürften. Natürlich wurde hiervon die behördliche Anzeige gemacht, und kein Nimrod wagte es, dem Adler thatsächlich nahe zu kommen. Die galizische Deputation ist von Wien zurückgekommen. (Schl. Z.)

**Bayern.** München, 10. Jan. [Untersuchung; Militärisches; Hochwasser.] Die im verflossenen Sommer im Brauhause zu Nymphenburg zwischen Kürassierunteroffizieren und Engländern resp. Italienern stattgefundenen Händel führten bekanntlich zu Beschwerden Seitens der englischen Gesandtschaft, in Folge deren das Generalkommando eine Untersuchung anordnete. Von diesem ist nun, wie die „Südd. Z." berichtet, der Auftrag ertheilt, gegen 2 Unteroffiziere die Untersuchung wegen Körperverletzung einzuleiten, gegen die übrigen aber disziplinarisch zu verfahren. — Nach demselben Blatte wird die reitende Artillerie keine gezogenen Kanonen erhalten, dagegen mit leichten Zwölfpfündern versehen werden, deren Guß und Bohrung in Augsburg bereits vollendet ist. Die Sechspfünder-Laffetten werden für diese Geschütze ihrer Leichtigkeit wegen beibehalten. — Die von dem bayrischen Artillerie-Oberlieutenant Fricker neu konstruirte und auf Kosten des Erfinders hergestellte gezogene Kanone war in den letzten Tagen Gegenstand vielfacher Prüfung durch die Artillerie-Berathungskommission. — In Folge des lebhaften Eisganges mit Hochwasser stürzte am 5. d. die Donaubrücke bei Vilshofen ein. Die am Ufer gelegenen Häuser und Gassen stehen unter Wasser, welches sich mit einer Eisrinde überzieht.

Lindau, 8. Januar. [Organisirung der Nationalgarde in Vorarlberg.] Zur Besetzung der vorarlberger und tiroler Landesgrenzen bei Eintritt kriegerischer Eventualitäten wird, wie die „N. M. Z." berichtet, gegenwärtig in Vorarlberg mit der Organisation der Nationalgarde, wozu die waffenfähige Mannschaft vom 18. bis 45. Lebensjahre beigezogen wird, begonnen.

**Anhalt.** Dessau, 10. Januar. [Ueber die Rückwirkung des Thronwechsels in Preußen auf Anhalt] läßt sich die „Magd. Ztg." Folgendes schreiben: „Jahrhunderte lang ist das eng von Preußen umschlossene Anhalt selbstverständlich von dem Walten und Schalten des jeweiligen preußischen Souveräns maaßgebend beeinflußt und ergriffen worden, wollte man auch davon absehen, daß eine bedeutende Anzahl anhaltischer Fürsten und Prinzen im preußischen Kriegsdienste gestanden und durch verschiedentliche Verheirathungen mit dem preußischen Königs- resp. Kurhause in eng verwandtschaftliche Verbindungen getreten sind. So hat denn auch die Regierung des jetzt heimgegangenen Königs Friedrich Wilhelm in greif- und sichtbarstem Maaße bei uns eingewirkt und es gemahnt uns daher dessen Hintritt an ein beträchtliches Stück unserer eigenen gouvernementalen, beziehentlich staatlichen Vergangenheit. Das Manteuffel'sche Regime hat weithin in den deutschen Kleinstaaten Wurzel geschlagen und das Verfassungs- und Verwaltungswesen danach modifizirt. So gut wie Sondershausen seinen Hrn. v. Elsner, Altenburg seinen Hrn. v. Larisch, hat auch Bernburg seinen Hrn. v. Schätzell erhalten, nachdem Olmütz seine Wirkung gethan hatte. Der diesseitige Staatsminister v. Plötz ist bereits vor 1848 als Chef der Regierung hier eingetreten und hat sowohl den Radowitz'schen Unions- wie den nachherigen rückläufigen Bestrebungen folgen müssen. Anhalt steht wesentlich unter der Initiative Preußens. Das wird sich auch jetzt unter der Regierung König Wilhelms I. zeigen, der mit Vertrauen ganz Deutschland entgegensieht. Wird in Preußen der feudale Einfluß gründlich beseitigt, so wird er in den kleinen Staaten, wo er ohnehin neben den büreaukratischen Elementen nur ein schattenhaftes Dasein fristet und künstlich in den Vordergrund geschoben ist, wie Puder weggeblasen werden. Können sich in Preußen Männer wie Pernice niemals wieder breit machen, so werden sie auch bei uns verschwinden als Sachwalter und Galvanisatoren historischer Antiquitäten. So wird der jetzt eingetretene Thronwechsel in Preußen auch für Anhalt sicherlich von einschneidender Wirkung sein, das ist unleugbar, wenn natürlich auch nicht gleich die Anzeichen dafür an die Oberfläche treten oder demnächst schon hergestellt werden können."

**Frankfurt a. M.,** 9. Jan. [Der Thronwechsel in Preußen; Zustände im Großherzogthum Hessen; die Taxissche Postverwaltung.] Der Tod des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und der preußische Regierungswechsel sind in unseren politischen Kreisen Gegenstände lebhafter Diskussion. Der hingeschiedene König wurde hier stets hoch verehrt wegen seiner seltenen Hochherzigkeit und Geistesgröße, und es ist natürlich, daß der Hintritt dieses edlen Monarchen auch bei uns tief betrauert wird. Dagegen sind unsere Hoffnungen auf König Wilhelm I. nicht minder groß; in ihm sieht Jeder den willensstarken Führer Deutschlands in der bevorstehenden äußern und innern Sturm- und Drangperiode! — In unserm benachbarten Großherzogthum Hessen herrscht große Erregung; die Maaßregeln gegen den Nationalverein haben zur Folge gehabt, daß ganze Schaaren sich dem Vereine anreihen, und jetzt namentlich auch die Rheinhessen, die dem Vereine seither noch ziemlich fremd blieben. Dazu kommt die tief einschneidende Wirkung, welche der Aufsatz der Wochenschrift des Nationalvereins hervorbrachte, welcher Aufsatz die Zustände des Großherzogthums unter des Ministers v. Dallwigks Aegide schonungslos ans Licht des Tages brachte. Gegen diesen Aufsatz ist nun allerdings eine Broschüre als Entgegnung in unzähligen Exemplaren vertheilt worden, aber eben diese Entgegnung, die nichts weniger als ihren Zweck, Beruhigung der Gemüther, erreicht, hat sogar noch mehr Aufregung hervorgerufen, denn man fühlt, daß die Broschüre nicht mit Gründen widerlegt und nicht überzeugt. Man sprach nun davon, Hr. v. Dallwigk werde aus dem Ministerium treten. Allein im Hinblick auf den in der jüngsten Bundestagssitzung Seitens des hessischen Gesandten gestellten Antrag, um Maaßregeln gegen den Nationalverein beim Bunde zu erwirken, kann man nicht annehmen, daß der bisherige Premierminister im Sinne hat, vorerst das Feld zu räumen. — In unserer gesetzgebenden Versammlung hat man in dieser Woche den Beschluß gefaßt, den Senat zu ersuchen, daß er den Postvertrag mit Thurn und Taxis kündige. Vergebens haben die Freunde des bisherigen Verhältnisses bloß auf Abstellung der gerügten Mängel der Post angetragen, die Majorität entschied für Kündigung. In der That ist es merkwürdig, daß die hiesige Post, die sich für Thurn und Taxis so großartig rentirt, dem Aerar des Staats, nach einem sehr alten Vertrage, nur 12,000 fl. jährlich abwirft. Doch ist diese Geldfrage nicht der Hauptpunkt der Klagen, sondern man will vor allen Dingen eine selbständige Verwaltung der Post durch die Frankfurter Regierung. Man ist sehr begierig zu wissen, wie der Senat über diese Angelegenheit denkt. (Sp. Z.)

**Hessen.** Hanau, 9. Jan. [Todesurtheil.] Gestern wurde dem zum Tode verurtheilten Raubmörder Heinrich Nolte von Klein-Seelheim das bestätigende Erkenntniß des Kriminalsenats kurfürstlichen Oberappellationsgerichts zu Kassel publizirt. Das Urtheil wird Freitag den 11. Jan., Vormittags, auf der Lehrhöfer Haide vollzogen. (H. Z.)

**Holstein.** Kiel, 9. Jan. [Unterstützung der Schleswig-Holsteiner.] Der Unterstützungsverein für Bedrängte in den Herzogthümern Schleswig-Holstein erließ kürzlich wiederum seinen jährlichen Aufruf an alle seine Freunde und Gönner (datirt im November 1860). Nachdem er für die zugegangene Unterstützung allen Gebern den herzlichsten Dank dargebracht, giebt der Verein in Folgendem eine kurze Uebersicht über die Ergebnisse des letzten Jahres:

Zu Anfang des jetzt abgelaufenen Rechnungsjahres erhielten 28 Familien regelmäßige monatliche Unterstützung; im Januar schied eine Familie, die anderweitig versorgt wurde, aus, dagegen mußte im Juni und im September ebenfalls eine neu aufgenommen werden, so daß gegenwärtig 29 Familien regelmäßig unterstützt werden. Außerordentliche Unterstützung erhielten 10 Personen. Die Summe der ordentlichen Unterstützungen belief sich auf 11,200 M. Hamb. Cour., die der außerordentlichen auf 1782 M. 8 Sch.; dazu Druckkosten 2c., 547 M. 4 Sch., so daß die Gesammtausgabe sich auf 13,529 M. 12 Sch. Hamb. Cour. stellt. Da die Einnahme die Höhe von 17,233 M. $12\frac{1}{2}$ Sch. erreichte (darunter sehr erfreuliche Gaben aus Alexandrien, Konstantinopel, ja selbst China), so haben wir unsere Jahresrechnung mit einer Mehreinnahme von 3704 M. $\frac{1}{2}$ Sch. abschließen können, was gewiß ein sehr erfreuliches Resultat ist.

Einem Schreiben des Vereinsvorstandes an ein Stuttgarter Bankhaus entnehmen wir Folgendes:

Gegenüber den erfreulichen Resultaten dürfen wir auch nicht verschweigen, daß leider die Bedürftigkeit der von uns Unterstützten statt abzunehmen, stets größere Anforderungen an uns richtet. Meistentheils sehr bejahrt, sind die Unterstützten allmälig mehr und mehr schon unfähig geworden, die kleinen und leider nur sehr geringen Erwerbsquellen auszubeuten, die sie bisher sich verschafft hatten. Andere sind durch Sorgen und Kummer auf ihre alten Tage an das Krankenlager gefesselt, zu ihrem körperlichen Leiden noch von den Sorgen gequält, woher die Kosten ihrer Pflege zu nehmen. An uns geht in solchen Fällen jederzeit die Bitte, zu helfen, und nur zu oft müssen wir diese Bitte zurückweisen. Denn ohnehin schon ist die Zahl der außerordentlichen Unterstützungen eine nicht unbedeutende, und auch die Summe der regelmäßigen hat nicht ab-, sondern zugenommen. Wir hoffen deshalb, keine Fehlbitte zu thun, wenn wir für diese Bedrängten, die in Wahrheit allein an uns angewiesen sind, aufs Neue um thätige Theilnahme ersuchen.

## Großbritannien und Irland.

London, 9. Jan. [England und Nordamerika] In Amerika scheint jetzt wirklich die Krise hereingebrochen zu sein, deren Eintritt auf ein Viertel- oder halbes Jahrhundert später geweissagt worden war. Der Moment ist ein doppelt unglücklicher, da Buchanan wenige Wochen vor der Niederlegung seines Amtes von seinen tüchtigsten Staatssekretären im Stiche gelassen ist und nicht mit Entschiedenheit auftreten kann, selbst wenn er sonst die Energie und den Willen besäße, die Anmaaßung des Südens niederzukämpfen, woran man aus guten Gründen zweifeln muß. Dazu die innere Halt- und Rathlosigkeit des Kongresses! Fast scheint es, als ob der Bürgerkrig unvermeidlich sei, und nur Eines kann ihn vielleicht abwenden: die Furcht des Südens vor einem allgemeinen Aufstande der Schwarzen, dem er nicht gewachsen wäre, so lange er gegen den Norden Front machen müßte! Die Angst vor einer Sklavenempörung ist es auch zumeist, die England stutzig macht. Eine Verwüstung der amerikanischen Baumwollenpflanzungen und ein Ausbleiben des Rohmaterials müßte für Lancashire und ganz England unheilvolle Folgen nach sich ziehen. Im Uebrigen könnte eine Losreißung des Südens nur willkommen sein. (?) In politischer Beziehung, weil damit die Kraft des jungen transatlantischen Nebenbuhlers gebrochen wäre, und in merkantilischer, weil den britischen Fabrikaten neue zollfreie Märkte im Süden der einstigen Union eröffnet würden. Aber, wie gesagt, die Furcht vor einer Sklavenempörung liegt näher, und sie drängt einstweilen noch die angenehmeren Aussichten in den Hintergrund. Zudem glauben hier die Wenigsten, daß der Süden als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen wird, auch die „Times" nicht, sonst würde sie nicht so entschieden das Recht des Nordens vertreten, da sie doch seit Jahren für die „Gentlemen" der Sklavenstaaten gegen die „tollköpfigen" Abolitionisten Partei ergriffen hatte. Das mag das Seinige dazu beigetragen haben, den Abfall Süd-Karalina's zu beschleunigen. Man schmeichelt sich dort mit der Hoffnung, daß England nicht eine Minute versäumen werde, den neuen Staat anzuerkennen, so wie er sich konstituirt, d. h. existenzfähig proklamirt haben werde. Doch dürfte diese Spekulation etwas voreilig sein, wie denn bereits in englischen Blättern auf die Unmöglichkeit, die Sklavenflagge anzuerkennen und damit die Bestrebungen vieler Jahre zu vernichten, gleich von Anfang an hingewiesen worden war. Daß der Norden sich bis zum äußerst Möglichen nachgiebig zeigen wird, davon ist man hier fest überzeugt. (K. Z.)

— [Tagesbericht.] Lord Palmerston ist gestern von Broadlands in Southampton angelangt, wo ihm die Stadtbehörden mit einer Adresse entgegenkamen. Das Freiwilligenkorps der Stadt

mit einer Musikbande begleitete ihn als Ehrenwache auf die Stätte, wo die Grundsteinlegung stattfand. Nachmittags sollte ihm zu Ehren ein Dejeuner beim Mayor stattfinden. Es waren dazu 100 Gäste. Der Lord ist seit 1807 Ehrenbürger von Southampton. — Die über Antwerpen nach Paris und hierher gelangte Nachricht von den großen Verlusten, welche die englische und französische Flotte durch einen Sturm an der Peihomündung erlitten haben sollen, war bis heute früh der hiesigen Regierung in keiner Weise noch offiziell bestätigt worden. — Im Stande der Witterung hat sich seit vorgestern nichts geändert. Die Kälte hält beim hellsten Sonnenschein an, in den Parks wird bis spät in die Nacht hinein bei Fakkelschein Schlittschuh gelaufen, und auf der Themse treibt so viel Eis, daß die kleinen Dampfer ihre Fahrten einstellen mußten. Die Noth unter den arbeitenden Klassen steigt; man hört von Erfrorenen und Verhungerten. — Das Todtenregister hervorragender Persönlichkeiten aus dem verflossenen Jahre ist ein ziemlich umfangreiches. Wir führen hier von den Dahingeschiedenen die Bekanntesten auf: Der militärische Geschichtschreiber Sir William Napier, im Alter von 74 Jahren; Mstrs. Jameson, die Schriftstellerin (66); Oberst Mure, der Verfasser von „the Literature of Greece"; Sir Charles Barry, der berühmte Architekt (65); Lady Byron, die Wittwe des Dichters; der beliebte Schriftsteller und Humorist Albert Smith; der Feldmarschall Earl of Strafford (82); der Romanschriftsteller James; Lord Elphinstone, der gewesene Generalgouverneur von Bombay (53); der Right Hon. James Wilson, zuletzt indischer Finanzsekretär (55); Sir J. Hudson, Gouverneur der Hudsonsbaikompagnie; General Sir Harry Smith, bekannt aus der Zeit der Kaffernkriege (72); Lord Dundonald (84); Admiral Sir Charles Napier (74); der Marquis of Dalhousie und Earl Aberdeen, welcher Letztere 76 Jahre alt geworden war. Lord Macaulay's Leichenbegängniß, das am 9. Januar stattgefunden hatte, fällt auch noch ins Jahr 1860. — In Astley's Zirkus ist vorgestern ein Wärter von einem Löwen getödtet worden. Drei Löwen, die in einen Käfig beisammen untergebracht waren, hatten die eiserne Verschlußstange ihres Gefängnisses bei Seite geschoben und gelangten auf die Bühne. Der Wärter wollte noch am Abend nachsehen, ob Alles in Ordnung sei, wurde, so wie er auf die Bühne trat, der befreiten Löwen gewahr, wollte sich durch die Flucht retten, wurde jedoch, ehe er die Thür erreichte, von einer der sonst sehr zahmen Bestien mit den Zähnen am Halse gepackt und zerfleischt. Kein anderer der Wärter wagte sich darauf in den Raum hinein, und als der herbeigerufene Menageriebesitzer die Thiere wieder in den Käfig zurückgejagt hatte, war nicht einmal an einen Rettungsversuch des verunglückten Wärters mehr zu denken.

— [Ueber die Bewegung in den Sklavenstaaten der Union] läßt die „Times" sich folgendermaßen vernehmen: „Seit 10—12 Jahren haben die Sklavenhalter ihre Taktik geändert und sind aus der Defensive in die Offensive übergegangen. Jede Schutzwehr, welche die Mäßigung früherer Zeiten in Form eines Kompromisses aufrichtete, um der weiteren Ausdehnung des abscheulichen Uebels der Sklaverei Schranken zu setzen, ist niedergerissen worden, und zwar nicht durch die Uebergriffe des Nordens, sondern durch den aggressiven Ehrgeiz des Südens. Mit einer Majorität im Kongreß und im obersten Gerichtshofe der vereinigten Staaten haben die Vertheidiger der Sklaverei eine Bahn betreten, deren Ziel zu sein scheint, ihre Lieblingsinstitution auf den ganzen Umfang der Republik auszudehnen. Sie haben den Missourikompromiß, welcher die Sklaverei auf die südlich vom 36. Breitengrade gelegenen Landstriche beschränkte, über den Haufen geworfen. Sie haben dem Norden in dem die entlaufenen Sklaven betreffenden Gesetze eine Maaßregel aufgezwungen, welche ihn nöthigt, dem Süden bei Wiedererlangung seiner entwischten Leibeigenen seinen Beistand zu leihen. In der Kansasfrage haben sie mit Waffengewalt das Recht zur Geltung zu bringen gesucht, Sklaven in ein freies Gebiet einzuschleppen, und in dem Dred Scott-Prozesse erlangten sie von dem obersten Gerichtshofe ein nichtgerichtliches Gutachten (extra judicial opinion), welches ihnen alle Territorien zur Verfügung gestellt haben würde. Die ganze Zeit hindurch leistete der Norden diesen aufeinanderfolgenden Angriffen des Südens gegenüber nur schwachen und ohnmächtigen Widerstand. Er verlangte nichts weiter, als Frieden, und konnte diesen Frieden nicht erzielen. Dabei erging sich der Süden fortwährend in heftigen Vorwürfen gegen die Abolitionisten des Nordens, die er als die Urheber aller seiner Verlegenheiten bezeichnete, und die Damen Süd-Karolina's überhäuften den brutalen Angreifer des Herrn Summer mit Geschenken und Zärtlichkeiten. Im Jahre 1856 versuchte der Norden, einen Präsidenten zu erwählen, der bei voller Anerkennung des Anrechts des Südens auf sein Eigenthum in Sklaven doch ein Gegner der Ausdehnung der Sklaverei auf die Territorien war. Der Norden unterlag und unterwarf sich dem Entscheid beinahe ohne Murren. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit hat sich der Süden demselben Gerichte unterworfen, aber nicht mit demselben Erfolge. Er versuchte, einen Präsidenten, der seine Ansichten theilte, zu wählen, scheiterte jedoch. Herr Lincoln erkennt ebensowohl wie Oberst Fremont das Anrecht des Südens auf die Institution der Sklaverei an, ist aber gleich ihm ein Gegner ihrer weiteren Ausdehnung. Das kann nicht geduldet werden. Mit einer Majorität in beiden Häusern des Kongresses und im obersten Gerichtshofe der Vereinigten Staaten kann der Süden sich nicht einem Präsidenten unterwerfen, der nicht sein ergebener Diener ist. Wofern nicht alle durch die Konstitution gestatteten Kräfte aufgeboten werden, um die Ausbreitung der Sklaverei zu fördern, will er nicht in der Union bleiben. Er will nicht erst abwarten, ob man ihm etwas zu Leide thue, sondern die erste Schranke, die man seinem Vorwärtsdringen setzt, als eine unerträgliche Beleidigung ahnden. Das also ist das Ergebniß der Geschichte der Sklaverei. Sie begann als eine bloß geduldete Institution und ist zuletzt eine aggressive geworden; und wenn sie jetzt die Union mit Auflösung bedroht, so liegt der Grund davon nicht etwa darin, daß der Süden irgend etwas für das, was er bereits besitzt, zu befürchten hätte, sondern darin, daß seine Hoffnungen auf zukünftige Eroberungen einen Stoß erlitten haben."

— [Stahlsand in Australien.] Australien, das die Welt bisher mit seinem Goldreichthum überrascht hat, trifft Anstalten, ihr auch den besten Stahl zu liefern, der bisher erzeugt wurde. Die Sache ist höchst merkwürdig. Seit der Zeit, daß die ersten Europäer in Neu-Seeland landeten, war oft in Reiseberichten von einem eigenthümlichen metallischen Sande die Rede gewesen, der längs dem Strande von Neu-Plymouth in Taranaki den Einwanderern lästig fiel. Er sieht sich wie gepulverter Stahl an und es war längst bekannt, daß er vom Magnet angezogen wird. Am häufigsten kommt er am Fuße des Mount Edgmont, einem ausgebrannten Vulkane, vor, doch findet er sich noch meilenweit längs der Küste mehrere Fuß hoch aufgeschichtet. Die Geologen vermuthen, dieses granulirte Metall sei ein vulkanisches Eruptionsgebilde, das später in der See pulverisirt und wieder trocken gelegt wurde. Praktische Versuche wurden damit weiter nicht gemacht; es war ein verhaßter Staub, gegen den sich die Einwohner, wenn der Wind ihn in Bewegung setzte, durch dichte Schleier zu schützen gezwungen sind, und erst Kapitän Marshead hat das Verdienst, den großen Werth dieser Landplage entdeckt zu haben. Es ist dies ein Gentleman aus dem Westen Englands, der eigens nach Neu-Seeland gereist war, um diesen Staub, von dem er viel gehört hatte, zu untersuchen. Dort unterwarf er ihn verschiedenen Schmelzprozessen, und als das Produkt alle seine Erwartungen übertraf, erwarb er von der Regierung den ganzen verachteten Sanddistrikt und reiste dann mit mehreren Tonnen, die als Probe dienen sollten, nach England zurück. Hier stellte es sich nun bei genauen Analysen heraus, daß dieser Sand das herrlichste Erz ist, bestehend aus 88,45 Eisenparoxyd, 11,43 Titanoxyd mit Kiesel gemischt und aus bloß 12 Proz. unbrauchbaren Nebenbestandtheilen. Durch den sogenannten Konzentrationsprozeß erzeugt man aus ihm einen Stahl, der alle bisher bekannten Sorten an Güte weit übertreffen soll, ein Umstand, der aus der Beimischung des Titaniums wohl erklärlich ist, da es längst bekannt war, daß eine Zugabe dieses Metalls zum Eisen die Erzeugung des Stahls hebt, und es nur seiner Kostspieligkeit wegen keine größere Anwendung finden konnte. Dieser Taranaki-Sand, der so fein ist, daß er mit Leichtigkeit durch ein Gewebe passirt, das auf den Quadrat-Zoll 4900 Oeffnungen zählt, hat nun schon von der Natur das Titan beigemischt erhalten, und wenn obige Angaben sämmtlich richtig sind, dann zweifeln wir nicht im Geringsten, daß die aus solchem Stahl bereits angefertigten Werkzeuge, chirurgischen Instrumente u. s. w. alle bisherigen Erzeugnisse dieser Art übertreffen. Man denkt auch schon bei der Regierung daran, ob es sich nicht zu Ankerketten, Schiffspanzern, Flinten- und Kanonenläufen verwenden ließe.

— [Zustände in Irland.] Ein Aufsatz in der letzten „British Quarterly Review" weist durch einen Vergleich des Irlands von 1830 mit Irland im Jahre 1860 auf die Gründe hin, weshalb jetzt Ordnung und Gesetzlichkeit die Regel, und die nutzlosen Anstrengungen kopfloser Demagogen eine lächerliche Ausnahme bilden. Während 1830—35 ein Fünftel der Bevölkerung der Armenpflege zufiel, hat sich diese Zahl in den letzten zwei Jahren auf $\frac{1}{32}$ verringert. Nicht viel mehr als 3 Prozent der Bevölkerung ist auf das Armenrecht angewiesen. Die Staatseinkünfte sind von 4 Millionen auf 7 Millionen Pfd. St. gestiegen. Die irische Rhederei hat statt 333,700 Tons jetzt 786,000 zur Verfügung. Der Arbeitslohn des Tagelöhners stieg von 2 Sh. 6 P. auf 7 Sh. die Woche. Endlich ist in der Strafrechtspflege eine ungeheure Verminderung von Verbrechensfällen zu notiren.

## Frankreich.

Paris, 8. Jan. [Ein Gerücht.] Unter den vielen auftauchenden Gerüchten verdient eines Erwähnung, weil sich darin deutlich zeigt, was hier von manchen Seiten gewünscht wird. Frankreich, Rußland und Preußen sollen sich nämlich, nach der „Indépendance", verständigt haben, die orientalische Frage zu ordnen, die deutsche Einheit durch die Zertheilung Oestreichs herzustellen und endlich die italienische Frage, den Wünschen Englands entgegen, in der Art zu lösen, daß anstatt der Einheit die Konföderation mit dem Prinzen Murat in Neapel zur Geltung gelange. Die Reise des Prinzen Murat hänge mit diesem Zweck zusammen.

— [Frankreichs Eisenbahnen.] Das in Frankreich dem öffentlichen Verkehr übergebene Eisenbahnnetz beträgt 10,000 Kilometer. Im Ganzen sind 16,352 Kilometer verschiedenen Gesellschaften bewilligt worden. Diese Bahnen durchkreuzen 74 Departements, setzen 68 Hauptorte mit einander in Verbindung und erreichen 32 Häfen. Nach Belgien gelangt man auf 5 verschiedenen Punkten und auf 3 nach Deutschland. Sobald alle 16,352 Kilometer dem Verkehr überliefert sind, werden alle Departements von Eisenbahnen durchschnitten, alle Hauptorte mit Ausnahme von Mende und Digne in das Netz hineingezogen und alle Haupthäfen berührt werden. Die Grenzländer werden an 20 verschiedenen Punkten mit Frankreich in Verbindung stehen: 6 Schienenwege werden nach Belgien, 4 nach der Schweiz, 3 nach Deutschland, 3 nach Sardinien und 1 nach Spanien führen. Der Gesammtumlauf der im Jahre 1860 transportirten Waaren beläuft sich auf 2750 Millionen Tonnen: der per Tonne und per Kilometer erhobene Durchschnittstarif ist 7 Centimes. Die Betriebskosten belaufen sich auf 180 Mill. und die Einnahmen auf 400 Millionen. Das Fahrmaterial begreift circa 3000 Lokomotiven und Tender, 7000 Passagierwagen und 75,000 verschiedene Waggons. Man zählt im Ganzen nicht weniger als 70,000 bei dem Eisenbahndienst verwendete Personen.

— [Statistisches.] Vor Kurzem erst sind die statistischen Tabellen über die im Jahre 1856 in Frankreich stattgefundene Volkszählung im Druck erschienen. Am 1. Juli 1856 ergab sich eine Bevölkerung Frankreichs von 36,039,364 Einwohnern, nur 256192 Einwohner mehr als am 1. Juli 1851. Von dem Zuwachs sind 92,787 nicht durch Geburten, also durch Einwanderung gedeckt. Cholera, Krieg und Theuerung der Lebensmittel 1854 und 1855 werden außer der Abnahme der Geburten als die Gründe der geringen Volksvermehrung angegeben. In mehreren Departements, namentlich in den ärmsten, ist geradezu eine Verminderung eingetreten. Die städtische Bevölkerung (9,844,828 Seelen) ist in Frankreich gegen die ländliche (26,194,536 Seelen) in einem gegen früher verstärkten Maaße gewachsen. Paris mit Einschluß der Bannmeile zählt 1,497,474, Lyon 255,960, Marseille 215,196, Bordeaux 140,601 Einwohner u. s. w. Im Einklang damit steht die Vermehrung der großen und ganz kleinen, die Verminderung der mittleren Gemeinden ($\frac{3}{4}$ der im Ganzen 36,826 Gemeinden haben eine Bevölkerung von nur 1000 Seelen oder darunter) und ebenso die Abnahme der ackerbauenden, Zunahme der gewerbe- und handeltreibenden Individuen. — Ueber 20 Prozent der Häuser (1,499,662) sind noch mit Stroh bedacht, über 60 Prozent (4,452,387) haben nur ein Erdgeschoß, 0,34 Prozent außer dem Erdgeschoß 4, und 0,14 Proz. 5 und mehr Stockwerke.

Paris, 9. Jan. [Tagesbericht.] In seiner Rede zur Eröffnung des gesetzgebenden Körpers wird der Kaiser, wie man vernimmt, sich ausführlicher über die Okkupation Roms durch französische Truppen aussprechen. Es ist dies der Punkt der auswärtigen Politik, der in Bezug auf die inneren Zustände am schwersten in die Wagschale fällt, und man hält es deshalb nicht für unangemessen, zu einer Diskussion, wenn nicht zur Formulirung einer bestimmten Ansicht hierüber im gesetzgebenden Körper Veranlassung zu geben. — Der Dampfaviso „Argus", welcher nach einem ganz neuen Systeme unter Angabe und Aufsicht des Kaisers in der Seine bei Paris gebaut wurde, ist jetzt fertig und wird demnächst unter dem Befehle des Linienschiffs-Lieutenants Fleuriot de Langle seine Probefahrten antreten. — Der Erzbischof von Auch soll sich in Zwecken, die der Politik nicht ganz fremd wären, nach Rom begeben. — Deputirte aus Süd-Karolina sind über England hier angekommen. Der eigentliche Zweck ihrer Mission ist nicht bekannt. — Die hiesige Polizei soll wichtige Entdeckungen gemacht haben. Sie hätte herausgebracht, daß die in einem großen Theile Frankreichs verzweigte geheime Gesellschaft Marianne, die eine rein sozialistische Tendenz hat, mit den mazzinistischen Gesellschaften Italiens in Verbindung stehe. — Die Spannung mit England, welche einerseits durch die italienische, andererseits durch die syrische Frage unterhalten wird, gibt fortwährend zu Befürchtungen nach dieser Seite hin Veranlassung. Wahrscheinlich sind sie übertrieben und nur vorübergehender Natur; aber Thatsache ist es, daß sie nicht wenig zur allgemeinen Entmuthigung, namentlich auf dem finanziellen Markte, beitragen. — Im Garten der Akklimatisations-Gesellschaft im Boulogner Gehölz werden ungeachtet des schlechten Wetters die inneren Einrichtungen mit Eifer fortgesetzt. Der Wintergarten, ein Meisterwerk der Eisengießerei, wird nächstes Frühjahr fertig. Es befinden sich darin die seltensten Pflanzen aller Zonen vereinigt. Mitten hindurch schlängelt sich ein kleiner Fluß. Auch für einen Lese- und Konversationssaal ist gesorgt. Die Menagerie des Gartens ist durch mehrere seltene Exemplare bereichert worden. Herr Roehn ist fortwährend für die Gesellschaft in Amerika thätig, zudem befinden sich mehrere Mitglieder derselben bei der syrischen Expedition, welche nicht verfehlen werden, dort allerlei Erwerbungen zu machen. Das Aquarium in dem Garten geht seiner Vollendung entgegen. — Nach Briefen ans Toulon ist dort der Befehl angekommen, daß die französische Flotte auf drei Monate Proviant erhalten soll. Vielleicht wird sie aber auf so lange Zeit mit Lebensmitteln versehen, weil sie in den syrischen Gewässern kreuzen soll. — Dem Vernehmen nach ist der Vertrag zwischen Belgien und Frankreich bereits unterzeichnet. — Die Provinz-Journale berichten noch immer vom Abgang zahlreicher Freiwilligen nach Rom.

Paris, 11. Jan. [Telegr.] Der heutige „Moniteur" konstatirt in seinem Bülletin, daß die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes zu Gaëta ohne Resultat geblieben seien, daß Sardinien sich indessen geneigt erklärt habe, die Feindseligkeiten bis zum 19. d. einzustellen. Admiral Barbier de Tinan hat den König Franz hiervon benachrichtigt und ihn aufgefordert, die Feindseligkeiten ebenfalls einzustellen. Die französische Eskadre würde dann Gaëta sofort verlassen und nur ein Schiff würde bis zum Aufhören der Waffenruhe daselbst verweilen. — Der so eben erschienene Bankausweis ergiebiebt eine Verminderung des Baarvorraths von $82\frac{1}{8}$, der Vorschüsse von $2\frac{1}{4}$, der laufenden Rechnung des Schatzes von $51\frac{7}{8}$ Millionen Francs; dagegen eine Vermehrung des Portefeuilles um 69, des Notenumlaufs um $31\frac{3}{4}$, und der Privatkonto's um $17\frac{1}{3}$ Millionen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Kanton ist daselbst ein Bauplatz im Innern der Stadt zur Erbauung einer katholischen Kirche bewilligt worden.

## Niederlande.

Haag, 9. Jan. [Deichbrüche.] Der hohe Wasserstand der Flüsse und die große Menge Treibeis flößen in unserm fast nur durch Deiche beschützten Lande allgemeine Besorgniß ein. Und nicht mit Unrecht; denn schon am letzten Sonnabend thürmte sich in der Waal auf der Höhe des Dorfes Buren ein Eisdamm auf, so daß das Wasser an einer Seite hoch anschwoll und beim Dorfe Brakel ein Stück des Waaldeiches in der Länge von ungefähr 300 Ellen wegriß. Mit fürchterlicher Gewalt warf das hereinbrechende Wasser mehrere Häuser um, und verschiedene Menschen, die nicht schnell genug fliehen konnten, fanden dabei den Tod, deren Anzahl wegen der allgemeinen Verwirrung und Hemmung der Kommunikation noch nicht anzugeben ist. Das Fort bei Buren hat man vorläufig zur Aufnahme von Menschen und Vieh eingerichtet; doch sind die meisten Einwohner der Dörfer Buren und Dalmen nach Gorkum geflüchtet, weil sie auch in ihrer Nähe einen Deichbruch fürchteten. Bei Zuilichen hat bereits ein zweiter stattgefunden, wodurch der Bommelerwaard, welchen man mit großer Mühe zu beschützen gesucht hat, überströmt worden ist: Neunzehn Dörfer sind durch dieses Unglück unter Wasser gesetzt. Aus der Stadt Zalt-Bommel ist man den Nothleidenden mit Rettungsbooten und Kähnen zu Hülfe geeilt; doch konnte man wegen der andringenden Eismassen den Zweck nur theilweise erreichen. Von vielen Seiten hört man die Sturmglocken läuten; aber die Land- und Wasserkommunikation ist fast allerwärts unterbrochen, so daß die Elemente es der menschlichen Kraft unmöglich machen, den Unglücklichen helfend beizuspringen. Ebenso ist die Telegraphenverbindung an vielen Stellen gestört und man wird von Allem nur unvollkommen unterrichtet. Mit Angst und Sorgen sieht man daher näheren Nachrichten entgegen. Auch andere Theile unseres Landes werden schon jetzt, mitten im Winter, vom Wasser heimgesucht; so sind in Herzogenbusch viele Straßen überschwemmt und bei Limburg durch das Austreten der Maas mehrere Dörfer inundirt. An den Ufern der Maas, Waal und des Rheines ist man an vielen Stellen, wo das Wasser schon auf den Deichen steht, mit Hunderten von Arbeitern thätig, Nothdämme anzubringen. Der Ablasserwaard und das Land von Altenaßschweben in der höchsten Gefahr. Welche Schrecken wir bei Thauwetter und beim Losbrechen der jetzt zugefrorenen Flüsse zu erwarten haben, ist nicht vorauszusehen. (K. Z.)

## Schweiz.

Bern, 9. Januar. [Frankreichs Präponderanz; die Bisthumsfrage; Militärisches &c.] Der „Bund" bringt einen Leitartikel: „Die Tuilerien und die Lage der Dinge", wo es zum Schlusse heißt: „Um die Unnatur der heutigen Lage mit zwei Worten zu zeichnen: die Macht, welche die Zilisation und die liberalen Ideen auf ihrer Fahnenspitze trägt, geht darauf aus, Europa direkt und indirekt unter französische Diktatur zu bringen; die Mächte dagegen, welche durch Geschichte und Volkscharakter voraus berufen wären, die Freiheiten Europa's zu entwickeln und durch die Entwicklung zu sichern, tappen blind und muthlos herum, um immer erst dann zu handeln, wenn der Gegner den Vorsprung gewonnen hat. Da muß nach naturwissenschaftlichen Gesetzen ein Donnerwetter dazwischen fahren, ehe die Luft wieder klar wird und ein jedes Ding auf seinem richtigen Platze steht." — In seiner Antwortsnote an Cavour, betreffend die Tessiner Bisthumsangelegenheit, hält der Bundesrath an dem Sequester der bischöflichen Tafelgüter fest. — Der ostschweizerische Kavallerieverein hat für das beste Modell einer Reiterpistole (Revolver) eine Prämie von 70 Fr. ausgesetzt; Einsendungen werden von dem eidgen. Obersten Ott in Zürich bis Ende März angenommen. — Die Nachricht, der Jura industriel habe seine Zahlungen eingestellt, wird von Chauxdefonds aus als irrig bezeichnet.

(Beilage.)

## Italien.

Turin, 6. Januar. [Kriegerische Aspekten; Haussuchungen; Notizen.] Die Möglichkeit, die venetianische Frage durch eine Geldentschädigung erledigt zu sehen, verschwindet immer mehr. Die Anrede des Königs an den Turiner Gemeinderath beim Neujahrsfeste deutet auf neue Verwickelungen im nächsten Frühjahr hin. Auch die Diplomatie zieht stärkere Saiten auf, und man spricht von sehr eindringlichen auf die gegenwärtigen Angelegenheiten bezüglichen Noten, welche hier angekommen sind und von hier abgesendet wurden. Der General Türr, der sich noch immer in Mailand befindet, hält es zwar für nöthig, eine neue Erklärung zu veröffentlichen, daß er keine Anwerbungen für Ungarn vornehme, noch vorzunehmen die Absicht habe, doch ist es Thatsache, daß eine ungarische Gräfin in Genua zu diesem Zwecke namhafte Summen aufgewendet hat. Aus Caprera erfährt man, daß Garibaldi sich wirklich zu neuen Unternehmungen anschicke, doch wird man hier dafür sorgen, daß nichts vor der rechten Zeit geschieht. — Gestern ist in Genua eine große Versammlung der Mitglieder des sogenannten Comitato dei soccorsi a Garibaldi gehalten worden (s. Nr. 8), und die namhaftesten Mitglieder derselben waren vor einigen Tagen auf Caprera. Die Regierung, welche von diesen Bewegungen Gefahren für die innere und äußere Sicherheit fürchtete, ließ einige Haussuchungen vornehmen, besonders in dem Lokal, wo das Komité seine Sitzungen hält; doch fand man nichts Verdächtiges vor. — Es wird hier eine Deputation des Mailänder Gemeinderathes erwartet, welche dem Könige im Namen der Stadt danken soll, daß er für die Lotterie des Domplatzes 4000 Loose genommen. — Der Kriegsminister ist erkrankt und dies wird im gegenwärtigen Augenblick sehr bedauert, da seine Thätigkeit mehr als je zur Organisation des Heeres und Einverleibung der neapolitanischen Truppen nothwendig erscheint.

— [Waffenstillstandsunterhandlungen.] Die Verhandlungen über die Abberufung der französischen Flotte von Gaëta nehmen einen glücklichen Verlauf, und Graf Cavour soll morgen dem französischen Geschäftsträger die Annahme der von Frankreich vorgeschlagenen zehntägigen Waffenruhe anzeigen. Zu gleicher Zeit soll General Cialdini aufgefordert werden, die Feindseligkeiten einzustellen und auch die Belagerungsarbeiten auszusetzen. Diese Waffenruhe wird bis zum 19. Januar dauern. Der Befehl zur Abberufung der Flotte wird wahrscheinlich im Laufe des 8. Jan. nach Gaëta gelangen. Sollte König Franz II. trotz der Unterbrechung der Feindseligkeiten von Seiten der Sardinier das Feuer nicht einstellen, so wird das Bombardement noch vor Ablauf der zehn Tage beginnen dürfen. (Vgl. Tel. aus Paris.) General Cialdini ist zugleich angewiesen worden, solche Maaßregeln zu treffen, daß die bereits ausgeführten Arbeiten nicht unter der rauhen Witterung leiden. In den Belagerungsarbeiten der Piemontesen vor Gaëta soll in jüngster Zeit eine gewisse Langsamkeit bemerklich gewesen sein. Die Rauhheit der Jahreszeit, unaufhörlicher Regen, Schnee und Kälte sollen viel dazu beitragen. (K. Z.)

Rom, 4. Januar. [Protestationen der römischen Bischöfe.] Es vergeht kaum ein Tag, daß nicht das römische Journal Hirtenbriefe der Bischöfe Umbriens brächte. Ihre Protestationen gegen die Dekrete der piemontesischen Kommissarien sind erschöpft, aber der Kampf wider die eindringende Häresie wird immer heftiger aufgenommen, und nimmt immer mehr den Charakter leidenschaftlicher Erbitterung an. Der Bischof der uralten Stadt Narni in der ehemaligen Markgrafschaft Spoleto fordert in einem Hirtenbrief seine Diözesanen zum Widerstand gegen den Protestantismus auf, welcher, nach seiner Ansicht, nur das Werk des Satans, der Unmoralität und der nichtswürdigsten Verderbniß sei. Er verdammt die Verbreitung von protestantischen Büchern als ein teuflisches Attentat gegen Christus, und bezeichnet folgende durch ganz Umbrien und die Marken zerstreuten Schriften ketzerischer Natur: Kompendium der Kontroverse zwischen dem Wort Gottes und der römischen Theologie; die Bibeln des Diodati; die Lucilla; Vier Worte an die Völker Umbriens (dies ist die am meisten verfolgte häretische Schrift der Gegenwart); der Hausfreund für 1861; Rom von Guerrazzi; das Familienbuch; Kinderschriften. Der Prälat versichert, daß er eben erst nach einem langen Aufenthalt aus dem Auslande komme, und mit eigenen Augen sich überzeugt habe, wie in Deutschland und England der Protestantismus im Verscheiden sei, und er wundert sich deshalb um so mehr, daß eine jenseits der Alpen zerfallende Sekte in Italien Proselyten machen könne. In noch kräftigeren Ausdrücken ist der Hirtenbrief des Kardinalbischofs von Ferrara abgefaßt, welcher gegen dieselben ketzerischen Produkte der Tagesliteratur zu Felde zieht. Er erinnert die Ferraresen, daß es ihre Stadt sei, welche vor 3 Jahrhunderten einen der Koryphäen der Reformation, Calvin, aus ihren Mauern vertrieben habe. Wenn Italien, so sagt dieser Kardinal, bis heute von der gottlosen Ketzerei frei blieb, so verdankt es dies Glück zum großen Theil Ferrara, welches jenen Menschen nicht in seinen Mauern duldete, der später so viele Provinzen der Schweiz und Frankreichs mit seinem Pesthauch vergiftete. Wenn diese Ketzer, so ruft er aus, zu euch kommen, so fragt sie nur dreist, welche ihrer Sekten die bessere sei, die Hohe Kirche, die Breite, oder die Niedrige; fragt sie nur, ob die Puseyiten oder die Evangelischen, die Pietisten oder die Herrnhuter, die Methodisten oder die Quäker mit der Gabe der Infallibilität ausgerüstet seien. Fragt sie, wie alt ihre Religion sei, welche Märtyrer sie zähle, welche Völker sie von der Ignoranz und dem Elend befreit habe; fragt sie, welcher Duft um die Wiege ihrer Kirche verbreitet sei, die ihren Ursprung den Lüsten eines abgefallenen Mönchs und denen eines abgefallenen gekrönten Henkers verdankt. Obwohl der Prälat den gottlosen Luther mit Namen bezeichnet, so ist doch sein Zorn hauptsächlich gegen die anglikanische Ketzerei gerichtet, aber er entschuldigt sich am Ende selbst wegen der unziemlichen und leidenschaftlichen Ausdrücke, welche die drohenden Gefahren der Kirche ihm in den Mund gelegt hätten. In der Stadt Rom selbst zirkuliren keine dieser häretischen Almanache oder Schriften; die Römer sind die größesten Indifferentisten in kirchlichen Dingen, und die schlechtesten Theologen, welche irgend zwischen Himmel und Erde mögen angetroffen werden. Ihre tiefe literarische Stille unterbricht bisweilen der witzige Dialog zwischen Marforio und Pasquino, den alten, geschichtlichen und klassischen Repräsentanten der römischen Satire, die noch heute eben so attisch und derb ist, wie sie es zur Zeit der Donna Olympia Maldachini war. (N. Z.)

— [Prophezeiungen; der Neujahrsempfang im Vatikan; Artilleristen nach Gaëta.] Eine Klosterfrau von den „sieben Schmerzen", die schon seit Jahren beim Volke im Ruf einer heiligen Seherin steht, hat den viel geängsteten Klerus zum neuen Jahre mit einer Voraussagung nicht wenig getröstet. Danach soll, noch ehe das Jahr abläuft, der Papst wieder Herr der verlorenen Landschaften sein, die Geistlichkeit doppelt und dreifach entschädigt sein für die erlittenen Verluste, und was die Hauptsache ist, die geschworenen Feinde der Kirche werden durch ein erschreckliches Strafgericht vertilgt. Wie wenig Grund nun auch im Augenblick da ist, der Nonne, die da alles in einer Vision geschaut haben will, so gradehin Glauben zu schenken, so wird doch das Mißbehagen in der Masse der Bevölkerung der neapolitanischen Provinzen wie Umbriens und der Marken, die von der Konskription und Auflagen mit neuen Namen nicht eben angenehm berührt ist, als eine Garantie für vieles in diesem Sinne angesehen, was sehr bald werden könnte, wenn nur die Prämissen dazu da wären. — Der Papst hat am ersten Tage des Jahres einen neuen Beweis von seinem Festhalten an der einmal gefaßten Abneigung gegen Napoleon gegeben, die er nun wohl mit ins Grab nehmen wird. Er sagte dem General Goyon und den Offizieren, die ihm aufzuwarten kamen, beim Abschied: „Ich segne die französischen Heerschaaren, welche in Syrien, welche in China für die Christen streiten, segne die Schiffe, welche einen von der Revolution hart bedrängten legitimen König in der Nähe schützen, segne auch die Anwesenden wie die ganze französische Nation, insoweit sie den Rechten der Kirche nicht feindlich gesinnt ist." Als Goyon darauf bemerkte, daß er seine Neujahrswünsche vorzüglich im Namen des Kaisers dargebracht habe, da war die Antwort: „den werde Gott segnen". Also Pius IX. hat für die kaiserliche Familie nichts mehr zu beneiden. — Mit Gaëta war die letzten Tage viel Verkehr über Civitavechia. Es fehlt den Belagerten besonders an tüchtigen Kanonieren, deshalb entschlossen sich mehrere päpstliche Artilleristen mit den im Römischen noch zurückgebliebenen Königlichen hinzugehen. Fünf Eisenbahnwagen brachten sie gestern zur Einschiffung nach Civitavechia. (B. Z.)

### Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Rom, 5. Jan., wird gemeldet: „Die auf römisches Gebiet übergegangenen Neapolitaner wurden gestern von einem ihrer Generale inspizirt. Ein Theil von ihnen hat Reisegeld zur Heimkehr erhalten, viele aber begeben sich mit ihren Offizieren zu den Aufständischen in den Abruzzen. Der Graf Trapani befindet sich noch immer in Rom, wo sich gegenwärtig nahe an 4000 Neapolitaner aufhalten. Graf Vial, einer der in Gaëta kommandirenden Generale, ist mit einer Mission seines Königs hier angekommen."

Die „Turiner Zeitung" bestätigt (wie gestern schon gemeldet) das Einstellen der Feindseligkeiten vor Gaëta. Die Lage der Dinge im Innern des Platzes soll nicht erfreulich sein, was sich schon aus der freilich noch nicht näher erklärten Depesche von einer daselbst entdeckten Verschwörung höherer Offiziere gegen die Person des Königs Franz II. zu ergeben scheint. Auch vernimmt man, daß der Typhus unter der Garnison und der Bevölkerung ausgebrochen sei. Die französische Flotte hat aus diesem Grunde die Verbindung mit der Stadt eingestellt. Während seines Aufenthaltes auf der Rhede hat Vizeadmiral Le Barbier de Tinan eine sehr genaue hydrographische Karte der Umgebung Gaëta's mit der Angabe aller von den französischen Offizieren vorgenommenen Tiefmessungen entwerfen lassen und diese Arbeit dem Könige Franz zum Geschenke gemacht. Sie wäre, wenn es etwa noch zu einem Angriffe von der Seeseite aus kommen sollte, von nicht geringer Wichtigkeit für die Vertheidigung.

Die „Indépendance" meldet aus Gaëta vom 5. Januar: Das Feuer der Piemontesen war mit großer Präzision auf die Hauptgebäude der Stadt, besonders auf den Palast des Königs gerichtet. Eine Kugel ist bis in das über dem vom König Franz bewohnten gelegene Zimmer eingedrungen. Die Minister bestehen darauf, daß der König und die Königin in die Kasematten übersiedeln sollen. Das große Hospital ist stark beschädigt worden; eine große Zahl Verwundeter wird man nach Terracina transportiren.

Wie der „Independance Belge" aus Neapel geschrieben wird, hat man außer den sechs Generalen auch noch an zwanzig andere bourbonische Offiziere, die in Neapel den Aufstand organisiren wollten, festgenommen. Am 4. Januar wurde an alle Behörden der neapolitanischen Provinzen die Weisung ertheilt, mit Nachdruck gegen alle Ruhestörer zu verfahren; gleichzeitig wurden aber auch Verstärkungen nach den Punkten der Abruzzen geschickt, wo die Nationalgarden sich seit Wochen mit den Bauern, welche Städte und Gehöfte plündern wollen, herumschlagen.

## Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Januar. [Aufschwung Westsibiriens; vom Kaukasus; die Abschaffung der Leibeigenschaft.] Von Interesse für die asiatische Politik Rußlands ist ein Bericht über eine vor einigen Wochen in Omsk (Sibirien) stattgefundene Feierlichkeit. Zu Ehren des Gouverneurs von Westsibirien, Generals Hasfort, der zur Belohnung für seine zehnjährige Verwaltung dieses Postens den Wladimirorden 1. Klasse erhalten hatte, war nämlich dort ein großes Festmahl veranstaltet worden, an dem der Kommandant im Siebenstromlande (jenseit des Balkasch-See's) Theil nahm. In einer Anrede an den Gouverneur hob dieser hervor, daß das Land jenseit des Ili ein Territorium von 100,000 Quadrat-Werst, mit vortrefflichem Boden und fruchtbarem Klima, in den 6 Jahren, seit denen es mit der russischen Krone vereinigt ist einen enormen Aufschwung genommen hat. 2 Festungen, 6 Stanitzen und 20 Pikets, darunter 4 mit Ansiedelungen verbundene, sind in diesem Zeitraum angelegt worden, und die Hauptfestung, Vernoje, verspricht ein Hauptstapelplatz des mittelasiatischen Handels zu werden. In den letzten 9 Jahren sind nicht weniger als 80,000 freiwillige Ansiedler aus Rußland nach Westsibirien gekommen. Auch die Schulbildung hat große Fortschritte gemacht und in öffentlichen Anstalten werden jetzt 3000 Knaben und 600 Mädchen unterrichtet. General Hasfort ist übrigens ein Veteran der Freiheitskriege und hat sich auch noch in dem letzten ungarischen Feldzuge ausgezeichnet. — Nach Briefen aus Tiflis wird die Unterwerfung Avariens und Daghestans als vollbracht betrachtet. Da die russische Regierung den Einwohnern ihre Sitten und Gesetze belassen hat, so herrscht in beiden Provinzen Ruhe. Das Kommando über das Expeditionskorps, welches gegen die Tscherkessen operiren soll, ist dem General Fürsten Mirski übertragen worden. — Wie dem „Nord" geschrieben wird, steht das kaiserliche Manifest, welches die Abschaffung der Leibeigenschaft dekretiren wird, definitiv bis spätestens zum 3. März (s. unsr. vorgestr. polnische Korr.; d. Red.) zu erwarten. Es soll auch die Rede davon sein, die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Soldaten unter die Fahnen zu rufen, um zur Zeit der Promulgirung dieses wichtigen Dekrets überall eine genügende Truppenmacht zur Verfügung zu haben, welche die Ordnung aufrecht erhalten und etwaigen Komplikationen vorbeugen könne. Indessen stoße dieser letzte Plan wegen der damit verbundenen enormen Ausgaben auf Schwierigkeiten.

— [Feuersbrunst.] Die Stadt Gamlakarleby (Alt-Karlsstadt) in Finnland ist von einer zerstörenden Feuersbrunst heimgesucht worden, welche am 18. Dez. Abends 5 Uhr ausbrach, und erst im Laufe des 20. vollständig gelöscht wurde, nachdem 21 Häuser des besten Theils der Stadt gänzlich, 7 theilweise, demnach etwa der vierte Theil derselben durch die Flammen zerstört worden. Der größten Anstrengung gelang es trotz strenger Kälte und heftigen Windes, freilich erst am dritten Tage (20. Dez.), des Feuers Meister zu werden; alle öffentlichen Gebäude blieben unversehrt und 230 Personen, die ihr Obdach verloren hatten, wurden anderweitig beherbergt. Eine Anzahl von Abgebrannten war nicht versichert; der Schaden wird auf etwa 100,000 Silberrubel veranschlagt. Da die Telegraphenstation in Gamlakarleby ebenfalls von den Flammen bedroht war, so wurden die Apparate in Sicherheit gebracht, und so kam es, daß erst am 20. die ersten telegraphischen Nachrichten von der verheerenden Feuersbrunst nach den Nachbarstädten und der Hauptstadt des Landes, Helsingfors, abgesandt wurden.

— [Rußlands Ausdehnung.] In Folge neuerer trigonometrischer Aufnahmen ist ermittelt worden, daß das russische Reich eine viel größere Ausdehnung hat, als man bisher angenommen. Der Kaiser von Rußland hat danach ungefähr 40,000 Quadratmeilen mehr zu regieren, als sein verstorbener Vater zu regieren vermeinte. Dieser Zuwachs von 40,000 Quadratmeilen, das achtfache des preußischen Staatsumfanges, vertheilt sich folgendermaßen: auf das europäische Rußland kommen 1055 Quadratmeilen, nämlich 97,235 statt 96,180; auf das asiatische 30,984 Quadratmeilen, nämlich 270,540 statt 239,556; auf die amerikanischen Besitzungen 6798 Quadratmeilen, nämlich 24,298 statt 17,500; das ganze Reich umfaßt also 392,073, statt wie man früher angenommen 353,236 Quadratmeilen.

Petersburg, 9. Jan. [Vertrag mit China.] Dem „Nord" wird telegraphirt, daß General Ignatieff und Prinz Kung in Peking am 2. November eine Zusatzkonvention zu dem Vertrage von Tientsin unterzeichnet und ratifizirt haben, welche die vereinbarte Grenzscheide im Flußgebiet des Amur und Ussuri bestätigt. Der Handel an der neuen Grenze ist frei; die russischen Händler können bis Peking gehen. In Kaschgar ist der Handel eröffnet; russische Faktoreien und Konsuln werden daselbst und in Urga eingesetzt. Zwischen Kiachta und Peking wird ein monatlicher Postdienst eingerichtet.

## Türkei.

— [Ueber die Zustände in Syrien] meldet die „Monde" aus Beyrut Folgendes: „General Beaufort hat sich vergangene Woche nach Sayda begeben. Er kannte diese Stadt noch nicht und wünschte seit Langem sie zu sehen. Er begab sich dahin mit dem Generalstab, der Schwadron Husaren, einigen Spahis und den Berittenen seines gewöhnlichen Gefolges, im Ganzen ungefähr 200 Mann. Diese Exkursion war um so gelegener, da beunruhigende Nachrichten aus diesem Lande eintrafen. Die Christen waren daselbst fortwährend den Insulten der Muselmänner ausgesetzt. Dem Pater Rousseau, welcher sich nach dieser Stadt zurückbegeben hatte, um den unglücklichen Opfern der letzten Ereignisse Hülfe und Trost zu spenden, war sein Kameel weggenommen worden, und als er später zu Pferd weiter reiste, wurde er von den Türken beschimpft, welche behaupteten, kein Christ habe das Recht ein Pferd zu besteigen. Um jeden Streit zu vermeiden, kehrte er nach dem Konsulat der Stadt zurück und vermied jeden Ausgang. Der Konsul hat sich vergebens um die Zurückgabe des Kameels bemüht und war dazu noch mit Beleidigungen von Seiten der Türken überhäuft worden. General v. Beaufort wurde bei seiner Ankunft in Sayda von den Christen, denen sich auch einige Muselmänner anschlossen, dringend gebeten, sie nicht zu verlassen und Sayda zu beschützen. Man befürchtet jeden Augenblick Kollisionen von Seite der türkischen Soldaten, welche großes Unglück zur Folge haben würden, wovon alle Einwohner, sowohl Muselmänner wie Christen, betroffen würden. Obgleich General v. Beaufort nur einen Tag in Sayda blieb, so genügte doch dieser kurze Aufenthalt, um den Uebermuth der Muselmänner zu mäßigen. Damit sich jedoch dieser gute Eindruck nicht verliere, ertheilte er sogleich Befehl, eine Kompagnie Linientruppen nach Sayda zu schicken, welche daselbst in Garnison bleiben werden. Fuad Pascha hat sich über diese Maaßregel beschwert, besonders da man sich nicht erst mit ihm darüber berathen hat. Der General konnte jedoch nicht anders handeln, da er für die Sicherheit des Landes verantwortlich ist. Die Christen sind für Fuad Pascha eine Gelegenheit, von den Muselmännern außerordentliche Steuern zu fordern. Aber all das Geld, welches zur Abhülfe des angerichteten Unheils geweiht scheint, dient nicht zum Nutzen der Opfer. Ein englischer Ingenieur ist beauftragt, die Wiederaufbauten, welche in einigen Ortschaften unternommen werden, zu überwachen; man beeilt sich dabei, man drängt die Christen, unter ihr Obdach zurückzukehren, um für ihren Unterhalt in der Umgegend von Beyrut nicht weiter sorgen zu brauchen, und kaum sind sie zurückgekehrt, als die Dächer über den Häuptern dieser Unglücklichen zusammenbrechen. Wäre es nicht vorzuziehen gewesen, ehe man sich in Baukosten stürzte, ihnen die Mittel zu verschaffen, zuerst ihren eigenen Körper wiederherzustellen? Letzthin zeigte mir eine arme Frau die Matratze, welche man ihr zum Nachtlager gegeben hatte, sie war weder mit Wolle, noch mit Roßhaaren, ja selbst nicht einmal mit Stroh gefüllt, nur Dornen sahen heraus, und man hatte einen Empfangschein über 150 Piaster für diese barmherzige Gabe verlangt. Fuad Pascha hat kürzlich eine Nachzahlung von 3 Millionen Franken verlangt. Wo kommt all' dieses Geld hin? Es befindet sich nicht in den Händen der Flüchtlinge, wenn man ihnen auch jetzt die Hülfsgelder verweigert; ebenso wenig dient es dazu, die türkischen Truppen zu bezahlen. Bei der Ankunft der Franzosen schuldete man ihnen dreißig Monate Sold; man konnte sie durch keinen Krieg mehr entschädigen; man entschloß sich, ihnen 7 Monate Rückstand zu bezahlen, aber es waren seitdem wieder 4 Monate verflossen, so daß man ihnen noch 27 Monate schuldet. Sie werden vor Kurzem durch eine Korrespondenz aus Konstantinopel erfahren haben, daß man sich daselbst in großer Geldverlegenheit befinde, und daß das einzige Geld, welches da war, von Syrien kam, was man an den Goldstücken, welche kleine Löcher haben, sah, denn die syrischen Frauen bedienen sich derselben zum Schmuck. In derselben Korrespondenz sprach man von einem türkischen Agenten in Beyrut, welcher einem seiner Freunde in Stambul 30,000 Piaster geboten hatte, um ihn zu ersetzen. Der Sultan hat versprochen, daß alle seine Unterthanen gleiche Rechte genießen und gleiche Abgaben bezahlen sollten. Demnach ist die Kopfsteuer, d. h. das Recht in muhamedanischen Ländern zu leben, abgeschafft, aber die Christen wie die Muhamedaner sind militärpflichtig. Die türkische Regierung ist, wie bekannt, nicht sehr wählerisch mit ihren Rekruten. Letzthin wurde in Damaskus ein großer Theil zu Zwangsarbeit verurtheilter Verbrecher in die Armee eingereiht, um daselbst ihre Strafe zu verbüßen. Nichtsdestoweniger hält man die Christen für unwürdig, in der türkischen Armee, selbst an der Seite von Verbrechern, zu dienen. Auf Letztere zählt man außerdem, um gegen die Christen, im Falle sie

versucht sein sollten, zu revoltiren, mit Strenge verfahren zu können. Bei den Christen ist es jedoch etwas anders, dieselben werden nie die Waffen gegen ihre Brüder ergreifen. In Folge all dieses hat die türkische Regierung beschlossen, daß die Christen sich vom Militärdienst befreien könnten, wenn sie eine, den alten Kopfsteuern gleiche Summe bezahlen. Es ist dies ein Mittel, um mit der einen Hand wieder zu gewinnen, was man durch die andere verloren hat. In Syrien hatte man sich nicht beeilt, diese Maaßregel in Anwendung zu bringen, da ihr zuviel Widerstand von Seite der Christen begegnet wäre. Aber nun, da sie geschwächt sind, bedarf es keiner Schonung mehr. Außerdem ist die europäische Intervention ein Mittel, um alles, was diese Maaßregel Willkürliches haben kann, zu legitimiren. Und ist sie einmal in Gegenwart der französischen Armee zur Anwendung gekommen, so werden in Zukunft keine Reklamationen mehr möglich sein. Fuad Pascha hat nun mit der Einführung dieser Maaßregel in Beyrut begonnen. Das zu stellende Kontingent ist 4½ Prozent und der Preis eines Ersatzmannes 5000 Piaster, das beträgt auf 1000 vertheilt 21,250 Piaster pr. Jahr. Fuad Pascha beschränkt sich jedoch nicht mit der Zahlung für ein Jahr, sondern verlangt sie gleich für die ganze Dienstzeit, nämlich für fünf Jahre, er fordert demnach 106,250 Piaster pr. 1000 Mann oder 106 Piaster pr. Individuum. Beyrut wurde nicht eingeäschert und seine Einwohner wurden nicht hingeschlachtet, aber sie sind nun nicht minder Opfer der letzten Ereignisse geworden."

## Donaufürstenthümer.

— [Ansprache des Fürsten Cousa an die walachischen Minister.] Die „Opinion nationale" bringt den Text der folgenden Ansprache, welche Fürst Cousa an die Minister der Walachei gerichtet hat.

„Meine Herren Minister. Ich glaube, daß über die im Lande stattgehabten Unruhen genügende Untersuchungen angestellt worden sind, um sie der Kammer mitzutheilen. Setzen Sie zugleich die Kammer von der Ankunft einiger mit Waffen beladenen Schiffe in einem unserer Häfen in Kenntniß. Sagen Sie bei dieser Gelegenheit, daß wir entschlossen sind, die Neutralität unseres Gebietes zu behaupten und von Allen respektiren zu lassen. Wir haben gewollt, daß die rumänische Erde wie zu den Zeiten unserer Vorfahren eine gastfreundliche sei. Wir werden die Ansammlungen von Männern verhindern, welche die innere Ruhe stören oder unsere Neutralität gefährden könnten, ohne sie jedoch in die Länder zurückzuschicken, in welchen sie vielleicht wegen politischer Vergehen von einer Verurtheilung bedroht sind, und ohne unsere Sympathie oder unsere Abneigung durch Handlungen zu bezeugen. Wir sind mit Bestimmtheit entschlossen, die Ordnung aufrecht zu halten, denn in der Ordnung allein liegt die Bürgschaft unseres Heils. Benachrichtigen Sie, Herr Präsident, die Kammer, daß sie aufgefordert werden wird, Maaßregeln zu dem Zwecke zu treffen, die Neutralität unseres Gebietes von Jedem, der sie verletzen wollte, respektiren zu lassen. Unser Land geht durch eine Krisis hindurch. Sie wissen Alle, was in Europa vorgeht. Die Ungarn haben geglaubt, daß der günstige Augenblick für sie gekommen sei, gleichfalls ihre Nationalität zurückzuerobern und daß unser Land ihren Operationen zur Basis dienen dürfte. Wir dürfen solche Unternehmungen nicht dulden: dies hieße die Neutralität brechen, und die Neutralität ist das beste Unterpfand, das wir unserem Oberherrn und den garantirenden Mächten geben können."

Der Fürst wandte sich darauf an den Kriegsminister und sagte ungefähr Folgendes:

„Herr General. Kompletiren Sie die Kadres Ihrer Regimenter. Wir haben Ihnen aufgetragen, dem Ministerrath eine Summe betreffs der Equipirung vorzuschlagen, und wenn es nöthig ist, gehen Sie ohne Furcht über diese Summe hinaus, denn die Kammer hat uns genug Beweise ihres guten Willens und ihres Patriotismus gegeben, als daß wir ein Recht haben sollten, bei solcher Gelegenheit an ihrer Mitwirkung zu zweifeln. Seien Sie bereit, denn Sie wissen, daß jedesmal, wenn der Fremde unser Land besetzt hat, es deshalb geschah, weil wir es nicht waren. Heute besitzt das Land eine nationale Fahne; die Rumänen scharen sich um diese Fahne, denn sie haben ihr durch die Voten vom 5. und 24. Januar die Weihe gegeben."

## Amerika.

Newyork, 27. Dez. [Die Losreißung Süd-Karolina's; Veruntreuungen.] Das Hauptereigniß der letzten Zeit ist der am 20. d. Mts. von den 169 Mitgliedern des Repräsentantenhauses Süd-Karolina's einstimmig gefaßte Beschluß, welchem gemäß dieser Staat aus der Union ausscheidet. Von Süd-Karolina aus ist an die übrigen Sklavenstaaten in einer Adresse die Aufforderung ergangen, sich diesem Schritte anzuschließen und gemeinschaftlich einen südlichen Bund zu bilden. Auf dem Konvent von Alabama steht die Wahl von Secessionisten bevor. In Washington ist eine Deputation aus Süd-Karolina eingetroffen, um mit der Bundesregierung zu unterhandeln. Die Anzeige des Austrittes aus dem Kongreß Seitens der Vertreter des abgefallenen Staates erfolgte brieflich. Bis jetzt hat weder der betreffende Ausschuß des Senates, noch der des Repräsentantenhauses Bericht über den Vorgang erstattet. Die angeblich von Süd-Karolina in der Havanna angekauften beiden Schiffe sollen zwei kondemnirte Kriegsdampfer sein. Das „Springfield Chronicle", das Organ des zukünftigen Präsidenten Lincoln, schreibt: „Die Gesetze der Vereinigten Staaten müssen vollstreckt werden. Der Präsident besitzt keine diskretionäre Gewalt in der Sache. Seine Pflicht ist in der Verfassung ausgesprochen, und Herr Lincoln wird diese Pflicht erfüllen. Auflösung der Union mit Waffengewalt ist Landesverrath und muß und wird um jeden Preis unterdrückt werden." In verschiedenen Städten des Südens ist die Secession durch Freudenbezeigungen gefeiert worden. — Im Schatzamte der Vereinigten Staaten sind Veruntreuungen zum Betrage von nahe an 1,000,000 Dollars entdeckt und in Folge davon mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

— [Die Trennung Süd-Karolina's von der Union.] Die am 20. Dez. zu Charleston beschlossene und unterzeichnete Erklärung, wodurch Süd-Karolina aus der Union ausscheidet, lautet, wie folgt:

Beschluß, dahin gehend, die Union zwischen dem Staate Süd-Karolina und andern Staaten, die mit ihm durch den unter dem Namen „Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika" bekannten Pakt verbunden sind, aufzulösen. Wir, das in einer Konvention versammelte Volk von Süd-Karolina, erklären und verfügen, und es ist hiermit erklärt und verfügt, daß der von uns in der Konvention vom 22. Mai im Jahre des Herrn 1788 gefaßte Beschluß, durch welchen die Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ratifizirt ward, so wie alle Akte und Theile von Akten der Generalversammlung dieses Staates, welche Amendements zu der besagten Verfassung ratifiziren, hiermit aufgehoben sind, und daß die gegenwärtig unter dem Namen der Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehende Verbindung zwischen Süd-Karolina und andern Staaten hiermit aufgelöst ist.

Ein anderes Schriftstück sucht den Losreißungsbeschluß zu rechtfertigen. Es legt großen Nachdruck darauf, daß laut des Bundesvertrages alle Staaten der Union freie, souveräne und unabhängige Staaten seien, läßt es sich dann angelegen sein, den Beweis zu führen, daß viele Staaten die Bundesverfassung dem Buchstaben und Geiste nach verletzt hätten, und zieht daraus die Folgerung, daß Süd-Karolina seiner Bundespflichten enthoben sei. Der Schluß des Manifestes lautet: „Wir erklären, daß der Staat Süd-Karolina seine Stellung unter den Nationen der Welt als besonderer und unabhängiger Staat wieder eingenommen hat mit voller Gewalt, Krieg zu führen, Frieden zu schließen, Bündnisse zu schließen, den Handel zu regeln und andere Akte und Dinge zu thun, welche zu thun unabhängige Staaten das Recht haben." Der an den Sprecher des Repräsentantenhauses in Washington gerichtete Brief, in welchem die Kongreßmitglieder Süd-Karolina's ihren Austritt aus dem Kongreß anzeigen, lautet:

Mein Herr! Wir benutzen die früheste Gelegenheit, welche sich uns darbietet, seitdem wir den Vorfall auf amtlichem Wege erfahren haben, um Ihrer ehrenwerthen Körperschaft kund zu thun, daß das Volk von Süd-Karolina in seiner souveränen Eigenschaft die von ihm bisher der Bundesregierung der Vereinigten Staaten übertragenen Befugnisse wieder übernommen und dadurch unsere Verbindung mit dem Repräsentantenhause aufgelöst hat. Indem wir von denen Abschied nehmen, deren Genossen wir in gemeinsamer Thätigkeit gewesen sind, wünschen wir sowohl, wie das Volk unseres Gemeinwesens, dies mit einem Gefühle gegenseitiger Berücksichtigung und Achtung der beiderseitigen Rechte zu thun, und hegen die Hoffnung, daß wir uns in unseren zukünftigen Beziehungen in höherem Grade jenes Friedens und jener Harmonie erfreuen mögen, welche eine wesentliche Bedingung des Glückes eines freien und aufgeklärten Volkes sind.

In Charleston ist eine 80 Mann starke Schar aus Savannah angekommen und hat dem Gouverneur ihre Dienste angeboten. In Virgirnien ist die sezessionistische Bewegung im Wachsen begriffen, und Alabama hat sich mit bedeutender Mehrheit für den Austritt aus der Union erklärt.

— [Hohes Alter.] In Brasilien sind im verflossenen Jahre ein gewisser Gaetano Aranzo Fereira, 126 Jahre alt, und eine gewisse Maria Joaquina da Conceicao, 121 Jahr alt, gestorben; Personen von 104, 105 und 106 Jahren kamen mehrere dort vor. In England starb ein Daroy Lanibam 112 Jahre alt, und in New-Washington ein Deutscher, Johann Ludwig Schneider, 114 Jahre alt; Jean Panis, Ackerbauer in Loubière, wurde 111 Jahre alt, und die Spanierin Juana Core 110 Jahre 6 Monate.

— [Erdöl.] In Amerika ist ein neuer Handelsartikel aufgetaucht. Bei Union Mills, einem an der Westgrenze des Staates Newyork gelegenen Platze, war vor ein oder zwei Jahren von einigen Arbeitern eine schwarze ölige Substanz bemerkt worden, die auf den dort in Menge vorkommenden Teichen obenauf schwamm. Später angestellte Versuche zeigten, daß sich das daraus gewonnene Oel vortrefflich als Beleuchtungsstoff verwenden lasse, und daß es in großer Menge gewonnen werden könne, wenn in der bezeichneten Gegend auf 70—500 Fuß gegraben wird. Das betreffende Terrain soll an 100 □Meilen groß sein. Die aus der Tiefe heraufgepumpte Masse enthält, wie verlautet, über 33 Prozent Brennöl, der Trennungsprozeß ist ein einfacher, und der Rückstand läßt sich zur Erzeugung von Kerzen verwenden. Schon sollen dort täglich 1200—1400 Faß Oel, jedes zu 40 Gallonen, gewonnen und nach Newyork versandt werden, wo es im rektifizirten Zustande mit einem Thaler pro Gallone bezahlt wird.

---

## Militärzeitung.

**Schweden.** [Einige Einzelheiten über das vorjährige schwedische Lustlager auf Schonen.] Das „Magazin für die Literatur des Auslandes" enthält aus der in Stockholm erscheinenden Zeitung „Fädernеslandet" die Uebersetzung einer Korrespondenz über das vorgängige schwedische Lustlager zu Schonen, welche so grelle Streiflichter auf das bekanntlich großentheils auf einer besonderen Milizeinrichtung von als Bauern angesiedelten Soldaten (die sogenannte Indelta-Armee) beruhende schwedische Militärwesen wirft, daß es für die Leser unserer Militärzeitung gewiß von Interesse sein würde, diese ganze Korrespondenz hier mitzutheilen. Mangel an Raum steht dem indeß entgegen, und wir müssen uns deshalb auf einen Auszug des Pikantesten und des Interessantesten beschränken.

„Die Leser wissen bereits", berichtet also der schwedische Korrespondent, „daß Friedrich VII. von Dänemark (der König von Dänemark hatte bekanntlich bei dieser Gelegenheit dem Könige von Schweden einen Besuch abgestattet) zum Obersten und Chef des Schonen'schen Husarenregiments ernannt worden ist, welches hiernach heißen wird: „König Friedrichs Husaren." Aber wahrscheinlich haben nicht Viele von dem Mißgeschick sprechen hören, welches dem neuen Obersten widerfuhr, schon als er beim Feldmanöver zum zweiten Male sein Regiment führte. In Folge eines mit einigen anderen hohen Personen eingenommenen ziemlich starken Frühstücks war Höchstderselbe Vormittags 11 Uhr bei besonders guter Laune, was König Karl XV. (dem jetzigen König von Schweden) zu der Aeußerung Veranlassung gab, „daß es kaum anginge, wenn sein Freund Friedrich sich so außen zeigte." — König Friedrich, hierüber ärgerlich, antwortete: „Jeg er Oberst, og jeg gaaer til mis Regiment!" (Ich bin Oberst und ich gehe zu meinem Regiment!)

Inzwischen ereignete es sich, daß der neue Oberst sich in der Eile in Rechts und Links irrte und in gerade entgegengesetzte Richtung ging, als dahin, wo sein Regiment lag. König Karl schickte ihm daher einen Adjutanten nach, um ihn davon zu unterrichten, und als der „Oberst" nun zurückkam, erhielt er eine, ungefähr folgendermaßen lautende Zurechtweisung: „In der schwedischen Armee muß ein Oberst wissen, wohin sein Regiment verlegt ist, und für seine Versäumniß hierin befehle ich dem Obersten, sofort seinen Degen abzugeben und zwei Stunden in Arrest zu gehen!" — König Friedrich schnallte sogleich den Säbel ab und — setzte sich zur Mittagstafel. Nach geschlossener Mahlzeit fand es Seine schwedische Majestät für gut, ihren königlichen Bruder nach seinem eigenen Zelte begleiten zu lassen.

„Apropos, Nachtruhe!" bemerkt der Erzähler an einer anderen Stelle, „das war wirklich köstlich, die süßsauren Mienen der meisten älteren Offiziere zu beobachten, als sie unter freiem Himmel bivouakiren sollten! Manche von ihnen wurden noch von ihren Untergebenen aus der Verlegenheit gerettet, indem sie ihnen kleine, niedrige Bretterhütten errichteten, fast denen gleich, welche von den Hirten auf großen Gemeindeweiden benutzt werden. Die an ihre guten, warmen Betten gewöhnten Herren waren in der That erfreut, unter dergleichen armselige Hütten kriechen zu können, und da nothdürftigen Schutz gegen Regen und Kälte zu finden, wenn auch nicht vollkommene Sicherheit dagegen, am folgenden Morgen mit Fluß, Schnupfen und Zahnweh aufzustehen.

Noch ein Paar Anekdoten von dem gegenwärtigen König von Schweden mögen zum Schluß hier ihre Stelle finden:

„In einer Nacht belustigte sich König Karl damit, auszugehen und zu sehen, ob Alles auf dem Posten sei. Solche kleine Ausflüge machte er meist einsam. Die Nacht war kalt und regnigt; die Truppen hatten den Tag über strenges Exerzitium gehabt, und es war deßhalb nicht zu verwundern, daß der König auf einer Stelle einen einsamen Posten traf, welcher ganz blau gefroren war, und, in Kürze gesagt, eine äußerst bedauernswerthe Figur darstellte. Der König zieht eine sogenannte Taschenflasche heraus, nimmt selbst einen Schluck daraus und reicht sie dann dem Soldaten mit den Worten: „Nimm Dir einen Schnaps, mein Junge, Du kannst ihn brauchen!" — „Ich danke allerunterthänigst" antwortete der Soldat, „aber ich trinke nicht Branntwein." — „Das war ein Sch—ßkerl!" spricht der König und wendet ihm den Rücken."

„Sämmtliche Tagediebe und Müßiggänger von Schonen strömten zum Lager, um all den Staat zu begaffen und so einige Abwechselung in ihr einförmiges Leben zu bringen. Einige dieser Herren nahmen sich vor, ununterbrochen mehrere Tage lang vor dem königlichen Zelte auf und ab zu promeniren und mit weit offenem Auge, Ohr und Munde der Spur des Königs zu folgen, wohin er sich auch wenden mochte. Solche Unverschämtheit wurde endlich vom Könige bemerkt, der gerade aus zu ihnen ging und sie barsch fragte: „Was ist das Geschäft der Herren hier?" — „Den König zu sehen", antwortet der Eine, an allen Gliedern zitternd. „Na, da seht ihn an, vorn und hinten", spricht der König, und dreht sich auf den Absätzen herum; „aber nun reist nach Hause und wendet eure Zeit nützlicher an, ihr Tagediebe!"

„Eine Bauersfrau hielt auch ziemlich anhaltend Wache nahe beim königlichen Zelte. — „Was machst Du hier, meine Alte?" sagte der König eines Tages freundlich zu ihr, „hast Du den König um Etwas zu bitten? —" „Nein", antwortete sie, „ich will ihn bloß sehen —." „Na, dann ist ja Dein Wunsch befriedigt worden!" — „Ja, aber ich möchte auch die Königin sehen." — Mit den Worten „Warte ein Wenig, dann wirst Du sie zu sehen bekommen", geht der König in das Zelt der Königin und kommt bald zu der Alten zurück, seine Gemahlin am Arme führend. — „Hier ist die Königin; wie gefällt sie Dir; ist sie nicht recht häßlich?" — „Ach nein", antwortet die Frau naiv, „ich denke, sie ist sehr schön! Gott segne Euch beide! —" Diese einfache Huldigung soll großen Eindruck auf die beiden Ehegatten gemacht haben." —p.

---

## Lokales und Provinzielles.

β Posen, 12. Jan. [Die nächste Schwurgerichtssitzung] unter dem Präsidium des App. Ger. Raths Hoyer beginnt am Montag, d. 14. d. Aus dem an der Gerichtsstelle aushängenden Verzeichnisse der zur Verhandlung kommenden Sachen heben wir hervor: 1) am 14. d.: eine Anklage wegen Urkundenfälschung, und eine andere wegen zweimaligen Gebrauchs falscher Urkunden und Betruges; 2) am 17.: eine Anklage wegen vorsätzlicher Körperverletzung eines Menschen mit tödtlichem Ausgange; 3) am 19., 21., 22.: 3 Anklagen wegen wissentlichen Meineids; 4) am 21.: eine Anklage wegen vorsätzlichen Verlassens eines neugebornen Kindes, in Folge dessen der Tod eingetreten. Die übrigen Anklagen bieten kein erhebliches Interesse dar.

R Posen, 12. Jan. [Turnverein.] Vor Kurzem hat sich hier wieder ein Männerturnverein gebildet, und das Projekt ist mit reger Theilnahme aufgenommen worden, denn schon jetzt beträgt die Zahl der Theilnehmer etwa 50, und es läßt sich eine schnelle Steigerung dieser Zahl voraussetzen, wenn der junge Verein seinen edeln Zweck, Kräftigung des Körpers und dadurch auch des Geistes (nach dem alten Wort: mens sana in corpore sano) stets vor Augen behält, und durch Fleiß und Regelmäßigkeit, durch sittlichen Ernst bei aller Frische und Fröhlichkeit, wie sie dem freien Turner ziemt, denselben — jeder Einzelne an seinem Theil — zu fördern und zu erreichen trachtet. Wem es lediglich um das Vergnügen zu thun ist, der wird in allen solchen Vereinen seine Rechnung nicht finden können, und derartige Mitglieder sind kein Gewinn, sondern häufig ein Krebsschaden derselben, der ihre ernsten sittlichen Grundlagen untergräbt und nicht selten allmälig ihre Auflösung herbeiführt. Möge der junge Verein vor dieser betrübenden Erfahrung bewahrt bleiben und sich selber bewahren.

Wie wir hören hat der Oberpräsident v. Bonin, der gern alles Gute und Nützliche fördert, das Protektorat des Männerturnvereins angenommen und denselben gleichzeitig 50 Thlr. als Beihülfe überwiesen. Vorläufig ist dem Verein die Turnhalle nebst den Turngeräthschaften unserer städtischen Realschule zum Gebrauch überlassen, und finden die Uebungen wöchentlich zweimal — Mittwoch und Sonnabend von 8—10 Uhr Abends — in zwei Abtheilungen statt. Der monatliche Beitrag ist auf 7½ Sgr. festgestellt. Die Wahl des definitiven Vorstandes soll, wie wir hören, zu Anfang des nächsten Monats stattfinden. Es wird für das erwünschte Gedeihen des Vereins viel von den Persönlichkeiten abhangen, denen diese Ehrenämter anvertraut werden.

— [Für den Winter.] „Weshalb hat man für nöthig erachtet, die Polizeiverordnung über das Bestreuen der Bürgersteige mit Sand, Asche u. dergl. bei eintretender Glätte zu republiziren?" So sind wir in den letzten Tagen mehrfach und von verschiedenen Seiten gefragt worden. Es gab eine Zeit, wo auch wir derartige Anordnungen der Behörde für überflüssig hielten, weil wir voraussetzten, daß jeder verständige und humane Mensch auch ohne äußere Anregung, dem eignen Antriebe folgend, gern und ohne Säumen Alles thun werde, um sich und seinen Nebenmenschen vor möglichem Schaden zu bewahren. Die Zeit dieser naiven Harmlosigkeit ist bei uns längst vorüber. Traurige Erfahrung hat uns gelehrt, die Indolenz, die Trägheit und Rücksichtslosigkeit Vieler sei so überaus groß, daß sie nicht durch sittliche Motive, sondern nur durch Furcht vor Strafe zur Erfüllung ihrer Pflichten vermocht werden können. Aber selbst diese Furcht scheint bei gar Manchem nicht sonderlich groß zu sein, wahrscheinlich weil er glaubt, die Strafe werde doch nicht vollstreckt werden. Trotz jener Republikation haben wir vor sehr vielen Häusern der Stadt nicht die mindeste Spur von Streuen bemerkt, während die Glätte sehr bedeutend ist und durch das fortwährende Wassertragen auf den Bürgersteigen noch wesentlich vermehrt wird. Ob in Folge dessen schon Strafen vollstreckt sind, wissen wir nicht; wir glauben es aber, da man doch nicht Verordnungen erlassen wird, ohne deren pünktliche Ausführung energisch und streng zu überwachen. Sollen denen erst Arm- und Beinbrüche über die Nothwendigkeit jener Anordnung in traurigster Weise belehren? Wir dächten, jeder Einzelne müßte sich gedrungen fühlen, solche Unglücksfälle, soviel an ihm ist, von seinen Nebenmenschen fern zu halten. Besitzt er diesen Grad des religiös-sittlichen Gefühls wirklich nicht — nun, so mag dann die Behörde, deren nächste Verpflichtung es ist, für die Verhütung von derartigen Unglücksfällen und Beschädigungen zu sorgen, mit vollster Strenge und Konsequenz einschreiten.

< Lissa, 11. Jan. [Adresse; diamantene Hochzeit; Unfälle.] In einer außerordentlichen Sitzung beschlossen die hiesigen Kommunalbehörden die Absendung einer Adresse an Se. Maj. den König, in welcher sie ihr Beileid über das Hinscheiden des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Ausdruck gaben und gleichzeitig unserm neuen Könige Wilhelm I. zu dessen Thronbesteigung die Glückwünsche der hiesigen Stadt ehrerbietigst aussprachen. In dankbarer Erinnerung an die vielen und großen Wohlthaten, welche der heimgegangene König seinem Lande und Volke erwiesen, sowie aus Anlaß der Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs sind ferner von unsern Kommunalbehörden 100 Thlr. aus städtischen Fonds zur Vertheilung an hiesige Arme hergegeben worden. — Vorige Woche beging ein hiesiges Ehepaar, die Liebmann-Kalischer'schen Eheleute, in der allergrößten Zurückgezogenheit und auf den engsten Familienkreis beschränkt, die seltene Feier einer diamantenen Hochzeit. Der Jubelgreis ist 80, dessen Gattin 84 Jahre alt. — Unserm würdigen Superintendenten Grabig begegnete am Sonntag Abend der Unfall, daß er beim Nachhausegehn auf einer der Hausthürstufen ausglitt und eine Rippe brach; doch nimmt die Heilung den glücklichen Fortgang. — Vor einigen Tagen fand man auf der Hausflur einer hiesigen Schenke einen Einwohner des benachbrten Städtchens Zaborowo todt am Boden liegend. Derselbe hatte kurz vorher in trunkenem Zustande die Schenkstube verlassen und ist durch einen hinzugetretenen Schlaganfall ein Opfer des Todes geworden.

ξ Bromberg, 11. Jan. [Stadtverordnetensitzung; Getreidepreise; Eisbahn; Tollwuth.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die Beileids-Adresse an J. M. die Königin-Wittwe resp. der Glückwunsch an Se. Maj. Wilhelm I. zur Thronbesteigung Seitens des Bürgermeisters v. Foller vorgelesen und von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern unterschrieben. — Nach der öffentlichen Sitzung ging man zu einer geheimen über, in der, wie ich höre, das Friedrichs-Denkmal, namentlich der Standort desselben, Gegenstand der Berathung gewesen ist. Die Majorität der Stadtverordneten ist entschieden für den Marktplatz zur Aufstellung des Monuments. — Die Getreidepreise sind seit einigen Wochen gestiegen. Weizen gilt (122—125 Pfund mit Auswuchs) 68—72 Thlr., ziemlich guter (126—128 Pfd.) 73—76 Thlr., ganz gesunder (129—133 Pfd.) 77—82 Thlr.; Roggen (118—124 Pfd., ziemlich gesunder) 40—43 Thlr., ganz gesunder (125—128 Pfd.) 43—44 Thlr.; große Gerste 38—42 Thlr., kleine 31—34 Thlr.; Hafer (26 Scheffel) 18—22 Thlr.; Erbsen 36—44 Thlr. Die Zufuhr war in der letzten Woche ziemlich gut, die Kauflust sehr rege. Weizen wurde per Bahn nur wenig verschickt; Erbsen gehen noch immer in ziemlich großen Quantitäten über Danzig nach England. Die Kartoffeln werden pro Scheffel mit 20—24 Sgr. bezahlt. — Bei Schulitz ist die Eisbahn über die Weichsel ausgesteckt und wird schon seit fast einer Woche befahren. An der Czarnower Seite wird noch immer an den Stromregulirungsbauten gearbeitet trotz Frost und Schnee. Es sind dort bereits enorme Summen auf Staatskosten verbaut worden, während für die Bauten auf dem linken Weichselufer, namentlich von Przylubien bei Schulitz sehr wenig geschieht. Der Strom soll sich ganz auf das linke Weichselufer werfen. — In einigen benachbarten Dörfern, namentlich in Groß-Bartelsee und in Rupienice, haben sich tolle Hunde gezeigt. Dieselben sind zwar getödtet, haben aber vorher mehrere andere Hunde gebissen. In Folge dessen sind sämmtliche Hunde im zweimeiligen Umkreise an die Kette gelegt.

Gnesen, 10. Jan. [Beitrag zur Geschichte der hiesigen Gymnasialangelegenheit.] Es hat zwar schon in Nr. 285 des vor. Jahrganges dies. Ztg. ein Korrespondent von hier die Geschichte der hiesigen Gymnasialangelegenheit leidenschaftslos darzustellen versucht; allein dieser Versuch giebt kein Abbild der hiesigen allgemeinen Stimmung. Er bezeichnet vielmehr nur die Gesinnungen einer kleinen Partei. Folgendes ist die wahre Geschichte jener Angelegenheit. Die städtischen Behörden sind zu gewissen Zeiten, nicht unausgesetzt, wie es in dem früheren Artikel heißt, bemüht gewesen, ein königl. Gymnasium vom Staate zu erhalten. Dieses Bestreben war namentlich vor etwa 20 Jahren gerechtfertigt, da zu dieser Zeit Aussicht vorhanden war, daß

nach Gnesen das Trzemesznoer Gymnasium hätte verlegt werden können. Damals reichte nämlich das alte Gymnasialgebäude in Trzemeszno nicht mehr aus, und deshalb verlangte die k. Regierung von der Stadt Trzemeszno den Aufbau eines neuen Gymnasialgebäudes. Jene Stadt war nicht geneigt, sich dazu zu verstehen und wälzte dadurch eine große Last von sich ab. Die Gnesener städtischen Behörden erfuhren das, und hatten nichts Eiligeres zu thun, als eine Kommission zu ernennen, die der königl. Regierung den Bau eines Gymnasialgebäudes offeriren und um Verlegung des Gymnasiums von Trzemeszno nach Gnesen bitten sollte. Ein Mitglied dieser Kommission übernahm es, die Petition abzufassen, verschob dies aber so lange, bis die k. Regierung selbst ein Gymnasialgebäude in Trzemeszno errichtete, folglich alle weiteren Schritte überflüssig waren. Die Sehnsucht der Stadt Gnesen schlief nun lange Jahre, bis der jetzige Bürgermeister die Idee wieder aufnahm, ein Staatsgymnasium für Gnesen zu erlangen, und er fand dabei auch keinen Widerspruch, obgleich die Koryphäen der städtischen Verwaltung nicht recht einig werden konnten, ob sie ein deutsch-katholisches oder ein evangelisches, oder ein Simultangymnasium erbitten sollten. Die hervorragendsten Rathsherrn entschieden sich für ein deutsch-katholisches, bei welchem ausschließlich nur Lehrer deutscher Abkunft angestellt werden sollten. Ein wenig beachtetes Mitglied der Stadtverordneten machte dagegen Einwendungen, wurde aber belehrt: das Ministerium würde nur unter dieser Bedingung ein Gymnasium bewilligen. Das Ministerium aber genehmigte die Errichtung des Gymnasiums nicht. Nun erst kam man zu dem Entschlusse, à tout prix ein Gymnasium zu errichten und zwar auf eigene Kosten. Es wurde den Herren sofort der Einwand gemacht, daß die Kosten und ganz besonders die Verantwortlichkeit zu bedeutend seien und die Kommune ihr ganzes Vermögen aufs Spiel stelle. Aber man erwiderte: Es sei Pflicht, um jeden Preis für die Bildung der Gnesener zu sorgen, wenn auch das Kommunalvermögen drauf ginge, und es schade nichts, wenn Gnesen Schulden mache, da ja die meisten Städte Schulden hätten und dergl. m. Daß dies mancherlei Mißtrauen erweckte, war natürliche Folge solcher Aeußerungen. Die Majorität der Mitglieder des Magistrats so wie der Stadtverordneten erkannte die Gefährlichkeit dieser Ansichten. Drei Magistratsmitglieder gegen zwei waren entschieden gegen die Errichtung eines Gymnasiums oder Progymnasiums auf städtische Kosten. Ebenso 8 Stadtverordnete gegen 4. Von diesen 6 Progymnasiasten waren nur 2, die nicht persönliches Interesse bei der Sache hatten. Die Gymnasialpartei arbeitete angestrengt, um ihre Ansicht zur Geltung zu bringen, und es gelang ihr dies bei 2 Magistratsmitgliedern und bei 1 Stadtverordneten, so daß ihr Kontingent auf 9 Personen anwuchs. An der Festigkeit der 6 in Nr. 285 namentlich bezeichneten Stadtverordneten scheiterten aber alle Bekehrungsversuche, welcher Art sie auch sein mochten. Unerklärlich bleibt der Beweggrund, in Folge dessen die Gymnasialbildungs-Partei mit der sichern Aussicht auf ihre Niederlage das Projekt dennoch zum Vertrage brachte. Wahrscheinlich glaubte man, durch die energische Ansprache des Vorstehers würden sich die Stadtverordneten doch bewegen lassen Ja zu sagen. Allein die 6 ließen sich nicht bange machen, sondern verneinten die erste Doppelfrage: „Ist das Bedürfniß eines Gymnasiums vorhanden und soll ein solches errichtet werden?“ Nun sollte erst die zweite Frage kommen, welche nicht, wie in Nr. 285 berichtet wird: „ob mit der Errichtung in projektirter Art vorgeschritten werden sollte“, sondern wörtlich lautete: „ob die Kosten der Errichtung bewilligt werden sollten?“ Nicht die so gering veranschlagten Bau- und Unternehmungskosten waren der Grund der Vereitelung des Projekts, sondern die Annahme, daß die Kosten beinahe das Doppelte erreichen und die Verpflichtung zur Unterhaltung resp. Pensionirung der Lehrer. Auch brachte die Vereitelung des Projekts nicht, wie es in jenem Artikel heißt, Erstaunen, sondern Freude beim Publikum hervor, welcher die Bürger dadurch Worte liehen, daß sie die Beharrlichkeit und Festigkeit priesen, womit die Gegner das Vermögen der Stadt gerettet, und dadurch die Bürger von unnöthigen Lasten geschützt hatten. Mögen sich die Bürger Gnesens stets bestreben, daß nur solche Männer zu Stadtverordneten gewählt werden, die frei und unabhängig sind, die die Rechte und Freiheiten der Bürgerschaft muthig verfechten und das allgemeine Interesse ihrem eigenen vorziehen.

W. Schwotzer.

## Angekommene Fremde.

Vom 12. Januar.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Łączyński aus Koscielec, Kommissarius Pawłowski aus Erfurt, Fräulein Müller aus Roznowo und Probst Marszewski aus Bythin.

BAZAR. Frau Gutsb. Gräfin Potworowska aus Deutsch-Presse und Bürgersfrau Grodnicka aus Konin.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Pokłatecki aus Ossowo, Landwirth Linzki aus Lyniec und Eigenthümer Kradyński aus Gnesen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. Graf Węsierski aus Zakrzewo, die Kaufleute Mina und Tayon aus Paris, Kober aus Duisburg, Moses aus Stettin, Samuel aus Breslau, Speyer, Lesser, Fingmann, Sello und Guichard aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsb. v. Brodnicki aus Miastowice, Gutspächter Wallheim aus Meseritz, die Kaufleute Oppenheim aus Sprottau, Brühl aus Schmiegel und Steglitz aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. v. Kowalski aus Wysoczka, Oekonom Winterfeld aus Liebenwalde, die Kaufleute Richter aus Sprottau, Weiß aus Hirschberg und Bayer aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Dr. med. Kompf aus Breslau, die Gutsb. Kompf aus Krzesiny, v. Szeliski aus Orzeszkowo, v. Okulicz aus Potarzyca und Sypniewski aus Piotrowo.

HOTEL DE BERLIN. Gerichts-Assessor v. Szymański aus Wreschen, Gutsb. König aus Rosko und Frau Rentier Karska aus Neustadt b. P.

BUDWIG'S HOTEL. Kaufmann Kronheim aus Samoczyn und Inspektor Kosmowski aus Dominowo.

GOLDENER ADLER. Die Kaufleute Mendel und Robacki aus Schroda, Brenner Asch aus Górka, Gendarm Weichert aus Pudewitz, Gutsb. Jasper aus Staniszewo und Ackerwirth John aus Szołowo.

DREI LILIEN. Die Fleischermeister Daltow und Stiller aus Parchwitz und Sattler Seifert aus Rothbrünnig.

# Inserate und Börsen-Nachrichten.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs an

a) Schmiedeeisen, Blech, Draht, Stahl ꝛc. und an

b) Gußeisen

für den hiesigen Festungsbau pro 1861 soll im Wege der öffentlichen Submission ausgethan werden.

Lieferungslustige haben ihre schriftlichen Offerten versiegelt, unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse, und zwar:

ad a) auf die Lieferung des Schmiedeeisens ꝛc.
**bis Donnerstag den 17. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,**

ad b) auf die Lieferung des Gußeisens ꝛc.
**bis Donnerstag den 17. Januar cr., Vormittags 10½ Uhr,**

spätestens, im Büreau der Festungs-Bau-Direktion abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

**Posen**, den 11. Januar 1861.

**Königliche Festungs-Bau-Direktion.**

**Bekanntmachung.**

Die hiesige jüdische Lehrerstelle wird zum 1. April d. J. vakant und soll von da ab wieder besetzt werden.

Qualifizirte jüdische, wo möglich verheirathete Elementarlehrer, welche im Stande sind, auch im Hebräischen Unterricht zu ertheilen, und zur Annahme dieser Stelle bereit sind, wollen ihre Qualifikationsatteste dem unterzeichneten Magistrate und Schulvorstande franko einsenden.

Das Gehalt beträgt 180 Thlr. und für Ertheilung des Unterrichts im Hebräischen 40 Thlr. Wohnungsentschädigung 10 Thlr. Auch hat der Lehrer für Ertheilung des Privatunterrichts auf eine Einnahme von circa 50 Thlr. jährlich zu rechnen.

**Uscz**, den 11. Januar 1861.

**Der Magistrat.**

**Nothwendiger Verkauf.**
**Königliches Kreisgericht zu Gnesen,**
den 16. August 1860.

Das dem **Thadeus v. Trąmpczyński** gehörige adlige Gut **Grzybowo chrzanowice** G. 18., landschaftlich abgeschätzt auf 66,213 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

**am 14. März 1861 Vormittags 11 Uhr**

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer **Thadeus v. Trąmpczyński**, und die ihrem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger: **Simeon Otto v. Trąmpczyński** modo dessen Erben, die **Katharina Theresia v. Trąmpczyńska** geborne **Dzierzanowska**, die **Pelagia** und die **Julia v. Trąmpcyńska**, der **Thadeus v. Chmielewski**, und die **Pelagia v. Bronisz** geborne **v. Trąmpczyńska** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Die hiesige Kantor- und Schächterstelle wird mit dem 1. Februar d. J. vakant. Qualifizirte Bewerber werden aufgefordert, sich zu einer Probe hier baldigst persönlich zu melden, und werden Reisekosten nicht erstattet.

**Pudewitz**, den 6. Januar 1861.

**Der Synagogenvorstand.**

**Tanzunterricht.**

Etwaige geneigte Anmeldungen erbitte ich: Hôtel de France, Zimmer 19.

***A. Eischstaedt***, Tanz- und Balletlehrer.

Für meine resp. Klienten bin ich
in **Wronke**
Donnerstag den 17. und Freitag den 18. d. M. in meiner Wohnung von 8 Uhr ab zu sprechen.

***Ahlemann***,
königl. Rechtsanwalt und Notar.

## Für Bandwurmkranke.

Ich heile Bandwurmkranke durch Entfernung des **vollständigen** Wurmes schmerz- und gefahrlos binnen 2 bis 4 Stunden; so wie auch diejenigen noch, welche Bandwurmkuren mit **ungenügendem** Erfolge bereits sich unterzogen haben. Um Angabe des Alters, der Konstitution und Krankheitszufälle wird zugleich mit dem Meldebriefe ersucht. Die Arzenei ist versendbar, der Preis nach Verhältniß 3 bis 4 Thlr.

**Wigandsthal**, Kreis **Lauban**, in Schles.

***Dr. Raeuschel***,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

**Für Lebens-Versicherungen wird die von mir vertretene preussische Gesellschaft „Iduna“ aus bester Ueberzeugung zur Benutzung empfohlen.**

## Eduard Mamroth,

**Comptoir: Breslauerstrasse Nr. 17.**

Einem geehrten Publikum empfehlen wir unser

## Speditions- und Verladungsgeschäft

zur schnellen Beförderung von Gütern nach allen Punkten der Provinz.

Hochachtungsvoll

***Berliner & Hirsch***, Gerberstr. 33.

Zu meinem

## Speditions- und Verladungs-Geschäft

habe ich neuerdings ein

## Möbel-Fuhrwerk

eingerichtet und empfehle mein Unternehmen der geneigten Beachtung.

**Moritz S. Auerbach,**
Spediteur in Posen.

Zur Annahme für die Färberei von ***Heinrich Karkutsch*** in Königsberg in Pr. empfiehlt sich

**S. Tucholski,**
Wilhelmsstr. 10.

Alle Arten Strohhüte, wie auch Herren-panamas werden zum Waschen, Färben und Modernisiren angenommen und nach Berlin befördert.

***H. Kantorowicz***, geb. ***Weyl.***
Neustr. 5, erste Etage.

Reis-, Stroh- und Roßhaarhüte werden nach wie vor zur Wäsche angenommen bei

***M. Zlotnikiewicz***,
Markt Nr. 68.

**Steppereien** in **Tuch**, **Leder**, **Lasting**, **Leinen** und **Shirting** übernimmt die **Herren-Wäschefabrik** von

***Th. Davidsohn***, Breitestr. 2.

Auch findet daselbst ein Mädchen bei der Nähmaschine dauernde Beschäftigung.

Für **Knochen** zahle ich die höchsten Preise und nehme solche in der Jerzycer Fabrik in jedem Quantum, in der Stadt mindestens 10 Ztr. durch mein Gespann ab.

***Louis Kantorowicz.***
Breite Straße 10.

## Die Holz- u. Kohlenhandlung

**Wasserstraße Nr. 17**
empfiehlt
**nur beste oberschlesische Steinkohlen,**
die Tonne ab Lager mit . . 1 Thlr. 5 Sgr.,
den Scheffel . . . . — . 9 .

***Carl Hartwig.***

**Arbeitspferde, Wagen und Geschirre** werden zu kaufen gesucht von

***Louis Kantorowicz.***
Breite Straße 10.

Hamburger Pflaster habe erhalten

***Wwe. Kirsten***, Bergstrasse 14.

## Glasfabrik Lomnitz.

Mit dem heutigen Tage habe ich unter meiner Firma in

## Posen, Breslauerstraße Nr. 13,

ein Lager meiner Fabrikate, bestehend in weißem und halbw. Hohl-, Tafel- und Medizinglas errichtet und damit gleichzeitig den Verkauf der feinsten böhm. und engl. Gläser, so wie von Porzellan verbunden.

Jede Bestellung, besonders die, welche prompt per Bahn effektuirt werden soll, kann der Bequemlichkeit halber an mein Posener Haus gerichtet werden, in welchem mein Bruder ***Louis Moebius*** die Leitung übernommen hat und meinen Prinzipien gemäß handeln wird.

Nach Zeichnung oder Muster werde ich jede Gattung von Gläsern (selbst in einzelnen Stücken) hier anfertigen.

**Herm. Moebius.**

**Glasfabrik *Lomnitz*** bei Bentschen, am 2. Januar 1861.

Weiße und bemalte Porzellangeschirre, so wie eine Auswahl in Kristall-, Wasser-, Wein- und Theegläsern, Karaffen, Bowlen u. dergl. m. empfiehlt zu billigen Preisen

***S. R. Kantorowicz***,
Wilhelmsplatz 16.

NB. Auch werden daselbst Porzellan- u. Glasgeschirre billig verliehen.

**Wilhelmsplatz 16.**

## Stroh- und Patent-Gesundheits-Einlegesohlen

bei **S. Tucholski.**

Die königl. preuß. konzess. **Dr. Davidson**schen **Zahntropfen** zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen sind bei Herrn **Joseph Wache in Posen** echt zu haben.

**Generaldebit: J. Luft** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 27.

## Ausverkauf.

Um vor meinem Umzuge mit dem jetzigen Bestande vollständig zu räumen, verkaufe ich die **auswärtigen** franz. und italien. Konfekte in beiden Lokalen zu Fabrikpreisen.

***A. Pfitzner***,
Breslauerstraße Nr. 14 und Markt Nr. 6.

Durch vortheilhafte Einkäufe in der jüngsten Leipziger Messe bin ich im Stande, **Tuche, Satins, Buckskins, Diagonals, Chinchillas, Silskins, Velours, Garibaldis, Düffels** und **Calmucks** zu **auffallend billigen** Preisen zu verkaufen.

***Simon Jaffe***, alten Markt Nr. 94, eine Treppe.



## Chinesisches Haarfärbemittel,

**Flacon 25 Sgr.,**
aus der Fabrik von **Ferd. Rothe** in **Berlin**,
Kommandantenstr. 31.

Mit diesem kann man Augenbrauen, Kopf- und Barthaare für die Dauer echt färben, vom blassesten Blond und dunklem Blond bis Braun und Schwarz, man hat die Farbennuancen ganz in seiner Gewalt; bei jedesmaligem Einkämmen mit der Tinktur wird das Haar einen Schein dunkler. Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen. Das Resultat ist überraschend schön; so erhält z. B. das Auge mehr Charakter und Ausdruck, wenn die Augenbrauen etwas dunkler gefärbt werden. Das Färbemittel besteht nur aus einem Flacon und nicht in Karton, auch befindet sich die Firma unter der Gebrauchsanweisung, und ist das Flacon damit gesiegelt, welches ich zu beachten bitte. Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Existirende.

Die Niederlage befindet sich in der Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung bei **A. Löwenthal & Sohn** in **Posen**. Markt, unterm Rathhause Nr. 5.




Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katharrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als vortrefflich erprobten und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in **Posen** in der Konditorei von **A. Szpingier**, im Bazar und vis-à-vis der Postuhr.

Aus der Parfumerie-Fabrik von **Carl Süss**, Parfumeur in **Dresden** erhielt eine neue Sendung der beliebten

Neu erfundenen vorzüglichen

## Glycérine-Rasirstangen.

Durch Anwendung des Glycérine (ein Hautmittel, was durch seine wohlthätige Wirkung schon vielfach angewandt wird) ist es mir gelungen, eine Rasirseife zu erzeugen, welche einen schönen, fetten, lang anhaltenden Schaum giebt, der die Haut und das Barthaar erweicht, daher das Rasiren wesentlich erleichtert, so wie auch keine brennende Schärfe hinterlässt. — Solche ist somit als eine der vorzüglichsten Rasirseifen jeder theueren französischen und englischen Rasirseife gleichzustellen und durch ihre Billigkeit Jedermann zu empfehlen. à Stange 5 Sgr.

Gleichzeitig empfehle ich aus obiger Fabrik nachstehende Artikel, welche sich durch ihre gute Qualität im In- und Auslande einen bedeutenden Ruf erworben haben, als:

**Echtes Klettenwurzelöl mit China.** Bestes Mittel zur Erhaltung eines schönen üppigen Haarwuchses. à Flacon 2½, 5, 7½ und 10 Sgr.

**Aromatische Mandelkleienseife mit Honig,** hinlänglich bekannt durch ihre wohlthätige und conservirende Wirkung auf die Haut. à Packet 3 Stück 5 Sgr., einzeln à 2 Sgr.

**Beste komprimirte Rosen- u. Orangenpomade,** eine der vorzüglichsten Haarpomaden. à Blechdose 5 Sgr.

**Poudre de Riz,** (Reismehl), jetzt das beliebteste Schönheitsmittel. à 2½, 5, 10 Sgr., mit Quaste 15 Sgr.

**Olivenharzpomade, Bandoline** und **vegetabilische Stangenpomade,** beste Mittel das Haar fest und glatt zu machen. à 2½ Sgr.

**Beste Mandelkleie** à 2½ und 5 Sgr.

Alleiniges Depot für Posen und Umgegend in der Cigarren- und Tabaks-Handlung von ***Marcus Friedlaender***, Wilhelmsplatz 6.

Astr. **Kaviar** empfing und empfiehlt das Pfund mit 1 Thlr. 15 Sgr., bei 5 Pfund 1¼ Thlr.

***Louis Pulvermacher***,
Breitestraße Nr. 12.

Einem verehrten Publikum empfehlen ihre von den berühmtesten Aerzten für vorzüglich befundene

## Glycerin-Wallrathseife,

à Stück 7½ Sgr.,

als Universalmittel gegen Hautschilfern, Sommerflecke, Röthe, trockene Flechten und rauhen Teint ***Lüdke & Kersten***,
Apotheker 1. Classe.
**Berlin, Neue Königsstraße No. 41.**

Niederlage in **Posen** bei

***F. G. Fraas***, Breitestraße 14,
Ecke der Gerberstraße.

## Anacahuite-Holz,

echt, empfiehlt billigst ***F. G. Fraas***, Droguerie- und Farbewaaren-Handlung.

## Frische Rapskuchen

offerirt billigst

## die Oelraffinerie

von ***Adolph Asch***, Schloßstr. 5.

# ROB. M. SLOMAN'S PACKET-SCHIFFAHRT

von **Hamburg direct** nach

**New-York,**
**New-Orleans und Quebec.**

Ich erlaube mir anzuzeigen, dass ich an der Stelle der Herren L. Knorr & Co. hiesigen Herren ***Donati & Co.*** meine Agentur übergeben habe, und dass sie und die sie vertretenden Herren Agenten von jetzt **allein ermächtigt sind, bindende Passagier-Contracte** für meine Packetschiffe, die ihre Fahrten im Uebrigen unverändert fortsetzen werden, abzuschliessen.

Hamburg, 1. Januar 1861.

***Rob. M. Sloman.***

Auf Obiges Bezug nehmend, zeigen wir ergebenst an, dass wir die genannten Paketschiffe stets prompt befördern, und zwar:

nach **New-York** und **Quebec**
am 1. und 15. eines jeden Monats,
nach **New-Orleans**
am 15. März und 1. April.

Passagiere und Auswanderer wollen sich, unter Zusage der besten und gewissenhaftesten Beförderung, wegen näherer Auskunft an unsere Herren Agenten, oder in frankirten Briefen direct an uns wenden.

Hamburg, 1. Januar 1861.

**Donati & Co.**

**Bekanntmachung.**

In dem ehemals Zeichnenlehrer **Hüppe**schen Hause, kleine Ritterstraße Nr. 7, ist die noch gegenwärtig von dem Herrn Buchhändler **Döpner** bewohnte Wohnung, bestehend aus einem Kabinet und drei Stuben im Parterre und aus vier Räumen im Souterrain belegen, nebst zwei Holzställen ꝛc. und dem am Hause befindlichen großen Garten vom 1. April d. J. zu vermiethen. Das Nähere erfährt man Gartenstraße Nr. 1 und 2 beim Rendant **Embacher.**

**Bekanntmachung.**

In dem Hause **Bäckerstraße Nr. 11** ist die noch gegenwärtig von dem Herrn Regierungsrath **Färber** bewohnte, durch einen Korridor vollständig abgeschlossene Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, einem Balkon, einer Küche, einer Kammer, einem Keller ꝛc. zum 1. April d. J. zu vermiethen. Das Nähere erfährt man Gartenstraße Nr. 1 und 2 beim Rendant

**Embacher.**



**Kirchen-Nachrichten für Posen.**

Es werden predigen:
**Ev. Kreuzkirche.** Sonntag, 13. Jan. Vorm.: Herr Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Pastor Schönborn.

## Familien-Nachrichten.

Den am 11. d. M. Nachmittags ¼ auf 5 Uhr an Nervenlähmung erfolgten Tod meiner geliebten Mutter **Johanna** verwittw. **Stoc** geb. **Mittelstaedt** zeige ich im Namen aller Hinterbliebenen hiermit tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an.

**Tarnowo,** den 11. Januar 1861.
**Th. Stoc,** Gutsbesitzer.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

Verlobungen. Glienicke: Frl. L. Langer mit dem Baumeister Müller; Berlin: Frl. E. Ringe mit dem Seminarlehrer Stäckel; Koppen: Frl. A. Heider mit dem Rittergutsbesitzer Gascard; Liegnitz: Frl. E. Fliegel mit dem Kaufm. Kittler; Frl. M. Reitzig mit dem Kreisrichter Halke in Guhrau.

Verbindungen. Görlitz: Frl. P. v. Köppen mit Hrn. H. T. Meyer; Einum: Frl. L. v. Klenck mit dem Rittmeister M. v. Prittwitz-Gaffron.

Geburten. Eine Tochter dem Pr. Lieut. E. v. Mach in Königsberg N. M., dem Grafen v. d. Groeben-Schwansfeld in Königsberg, dem Pfarrer Stockmann in Schmöllen.

Todesfälle. Eine Tochter des Rittmstr. H. v. d. Gröben in Rippen, verw. Fr. Knoch in Ballenstädt.



## Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Ungeachtet des anhaltend starken Frostes und der in Folge des Schneefalls erschwerten Kommunikation hatten wir im Laufe dieser Woche ziemliche Getreidezufuhr. Weizen mäßig zugeführt, verkaufte sich in feiner Gattung mit 77—79 Thlr., mittlere 71—73 Thlr., ordinäre 63—66 Thlr. Stärker war der Markt mit Roggen befahren und bedang in schwerer Sorte 46—48 Thlr., leichter 42—44 Thlr.; von Gerste und Hafer kam wenig vor, erster zu 42—45 Thlr., letzterer zu 19—22 Thlr. Erbsen hinreichend angeboten, mußten gegen Ende der Woche zu billigeren Preisen erlassen werden, Kochwaare 48—47 Thlr., Futterwaare 42—39 Thlr. Kartoffeln, sehr mäßig zugeführt, behaupteten sich auf 13—15 Thlr. — Mehl blieb ohne Aenderung, Weizenmehl Nr. 0 $5\frac{5}{6}$ Thlr., Nr. 0 und 1 $5\frac{2}{3}$ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 $4\frac{1}{12}$ Thlr., Nr. 0 und 1 $3\frac{11}{12}$ Thlr. pro Zentner unversteuert. — Die Kontraktsabschlüsse in Roggen auf die verschiedenen Terminslieferungen waren in den letzten Tagen belangreicher als in den Vorwochen, ohne daß indeß eine entschiedene feste Stimmung zu Tage trat. Bei mehrfachen Umsätzen haben sich übrigens die Kurse in einer, wenn auch unerheblichen, Besserung erhalten und überschritten ihren vorwöchentlichen Schlußstand um $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. — Ebenso hatten wir in Spiritus, von dem Mehreres uns zugeführt wurde, stärkeren Umsatz. Sowohl für die nahen als die entfernten Sichten besserte sich der Werth und auch hierbei stellten sich die Kurse schließlich um $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. höher als zu Ende voriger Woche.

Geschäfts-Versammlung vom 12. Jan. 1861.

| Fonds. | Br. | Gd. | bez. |
|---|---|---|---|
| Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch. | — | 86¼ | — |
| „ 4 „ Staats-Anleihe | — | — | — |
| „ 4½ „ „ „ | 101 | — | — |
| Neueste 5 % Preußische Anleihe | 105 | — | — |
| Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855 | — | 115¼ | — |
| Posener 4 % Pfandbriefe | — | 100½ | — |
| „ 3½ „ „ | — | 94½ | — |
| „ 4 „ neue „ | — | — | 88⅝ |
| Schles. 3½ % Pfandbriefe | — | — | — |
| Westpr. 3½ „ „ | 82½ | — | — |
| Poln. 4 „ „ | 86¼ | — | — |
| Posener Rentenbriefe | 91¾ | — | — |
| „ 4 % Stadt-Oblig. II. Em. | — | 90½ | — |
| „ 5 „ Prov. Obligat. | — | 98 | — |
| „ Provinzial-Bankaktien | — | — | — |
| Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt. | — | — | — |
| Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A. | — | — | — |
| „ Prioritäts-Oblig. Lit. E. | — | — | — |
| Polnische Banknoten | — | 87¼ | — |
| Ausländische Banknoten große Ap. | — | — | — |

**Roggen** schwach behauptet, pr. Jan.-Febr. 44½ Gd., ⅝ Br., Febr.-März 45 Br., Frühjahr 45½ Gd., ⅝ Br.

**Spiritus** fester, mit Faß pr. Jan. $19\frac{11}{12}$ bz., Febr. $20\frac{1}{12}$ Br. u. Gd., Febr.-März 20⅛ Gd., ⅙ Br., März 20⅓ Br., ¼ Gd., April-Mai $20\frac{7}{12}$ Gd., ⅔ Br., Mai-Juni 21 Br.

**Wasserstand der Warthe:**
Posen am 11. Jan. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 9 Zoll.
„ 12. „ „ „ 3 „ 8 „

## Produkten-Börse.

Berlin, 11. Jan. Wind: O.-N.-O. Barometer: 28⁶. Thermometer: früh 10° —. Witterung: rauhe Luft.

Weizen loko 75 a 86 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 51¼ a 51 Rt., p. Januar 51⅛ a 50¾ Rt. bz. u. Gd., 50⅞ Br., p. Jan.-Febr. 50⅞ a 51 a 50⅝ Rt. bz. u. Gd., 50¾ Br., p. Febr.-März 50¾ a 50⅝ Rt. bz. u. Gd., 50¾ Br., p. Frühjahr 50½ a 50¼ Rt. bz. u. Gd., 50⅝ Br., p. Mai-Juni 50½ a 50⅝ a 50½ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Mai 50⅝ a 50½ Rt. bz., p. Juni-Juli 51 a 50¾ Rt. bz.

Große Gerste 42 a 48 Rt.

Hafer loko 26 a 29 a 30 Rt., p. Januar 27 Rt. bz. u. Br., p. Jan.-Febr. 27 Rt. Br., p. Frühjahr 28 Rt. bz. u. Br., p. Mai-Juni 28½ Rt. Br., p. Juni-Juli 29 Rt. Br.

Rüböl loko $11\frac{7}{12}$ Rt. bz., p. Jan. $11\frac{7}{12}$ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. $11\frac{7}{12}$ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Febr.-März $11\frac{7}{12}$ Rt. bz. u. Gd., 11⅝ Br., p. April-Mai $11\frac{17}{24}$ a 11¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Mai-Juni 11⅝ a 11⅞ Rt. bz. u. Br., 11⅝ Gd., p. Sept.-Okt. $12\frac{1}{12}$ Rt. bz. u. Gd., 12⅙ Br.

Spiritus loko ohne Faß $20\frac{11}{24}$ Rt. bz., p. Jan. 20⅝ a 21 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. 20⅝ a 21 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Febr.-März 20⅝ a 21 Rt. bz., Br. u. Gd., p. April-Mai 21¼ a $21\frac{5}{12}$ Rt. bz. u. Br., 21⅜ Gd., p. Mai-Juni 21⅝ Rt. Br., 21½ Gd., p. Juni-Juli 21¾ a 21⅞ Rt. bz. u. Gd., $21\frac{11}{12}$ Br., p. Juli-Aug. 22⅛ Rt. Br.

Weizenmehl 0. 5⅓ a 5⅝, 0. u. 1. 5 a 5⅙ Rt. Roggenmehl 0. 3⅔ a $3\frac{11}{12}$, 0. u. 1. 3¼ a $3\frac{7}{12}$ Rt. p. Ztr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 11. Jan. Wir hatten in dieser Woche anhaltend strenges Frostwetter, häufig mit starkem Nebel.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 78—84 Rt. nach Qualität bz., uckermärker successive Liefer. 84¼ Rt. bz., 85pfd. gelber p. Frühj. 86 Rt. Br. u. Gd., 83/85pfd. 84 Rt. Br.

Roggen loko p. 77pfd. 47, 46¾ Rt. bz., 77pfd. p. Jan.-Febr. 47¾ Rt. Br., p. Frühjahr 48 Rt. bz. u. Br., p. Mai-Juni 48¼ Rt. bz. u. Gd., 48½ Br.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Erbsen kleine Koch- loko 51—52 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

| Weizen | Roggen | Gerste | Hafer |
|---|---|---|---|
| 72—80. | 45—47. | 34—38. | 21—25. |

Rüböl loko 11¼ Rt. bz., 11⅓ Br., p. Jan.-Febr. 11⅓ Rt. Br., 11¼ Gd., p. April-Mai 11⅝ Rt. Br., $\frac{7}{12}$ Gd., p. Sept.-Okt. 12 Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 20¼, 20⅛ Rt. bz., p. Jan.-Febr. 20¼ Rt. Br., p. Frühj. 21⅛, $21\frac{1}{12}$, 21 Rt. bz., $21\frac{1}{12}$ Br., p. Mai-Juni 21¼ Rt. Br., p. Juni-Juli 21½ Rt. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 11. Jan. Wetter: gelinde Temperatur, früh — 6°.

Weißer Weizen 83—90—93—96 Sgr., gelber 81—85—90—93 Sgr.

Roggen, 61—63—65 Sgr.

Gerste, gelbe 45—52 Sgr., weiße 55—60 Sgr.

Hafer, 29—31—34 Sgr.

Erbsen, 55—60—68—70 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 95—97—98 Sgr., Sommerrübsen 63—72—80 Sgr.

Rother alter Kleesamen 12—13—14 Rt., neuer 14½—16½ Rt., weißer ord. 12—13½ Rt., mittler 15—17½ Rt., feiner 18—19 Rt., hochfeiner bis 22 Rt.

Thymothe 9½—10½—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) $20\frac{5}{24}$ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Jan. u. Jan.-Febr. 49¾ bz. u. Br., Febr.-März 50¼ bz. u. Br., April-Mai 51 Br., Mai-Juni 51½ bz.

Rüböl loko, p. Jan. u. Jan.-Febr. 11⅓ bz. u. Br., Febr.-März $11\frac{5}{12}$ Br., März-April 11⅝ Br., April-Mai $11\frac{7}{12}$ bz. u. Br.

Spiritus loko $20\frac{5}{12}$ bz., Jan. u. Jan.-Febr. 20⅙ bz. u. Br., Febr.-März 20½ Br., April-Mai 21 Br. (Br. Hdlsbl.)

**Wollbericht.**

Pesth, 6. Jan. Die bald nach Schluß unseres Novembermarktes fürs Wollgeschäft eingetretene bessere Stimmung hat sich so günstig entwickelt, daß unser jetzt beendete Januarmarkt nicht nur stark vom Inlande besucht war, sondern sich auch einer, um jetzige Saison, ungewöhnlichen Konkurrenz des Auslandes erfreute, und es wurden bei allseitiger reger Kauflust mindestens 4000 Ztr. Einschur aller Sorten, 3000 Ztr. Zweischur, Winterwolle, 4000 Ztr. Zweischur, Sommerwolle, 1000 Ztr. Lamm-, Sterblings- und Gerberwolle, 1000 Ztr. Zigaja- und Zakelwolle, in Summa 13,000 Ztr., bei einer durchschnittlichen Steigerung von 8 à 12 Fl. pro Ztr. aus dem kleinen Lager genommen. Der Absatz ging koulant und rasch von Statten und nur die durch die rapide Verschlechterung unserer Valuta sich immer mehr eingestellte reservirte Haltung und überspannte Forderung der Eigener trägt Schuld, daß nicht noch wesentliche Verkäufe stattgefunden haben.

# Fonds- u. Aktienbörse.

**Berlin,** 11. Jan. 1861

**Eisenbahn-Aktien.**

| | | |
|---|---|---|
| Aachen-Düsseldorf | 3½ | 73 B |
| Aachen-Mastricht | 4 | 17 B |
| Amsterd. Rotterd. | 4 | 76½ bz |
| Berg. Märk. Lt. A. | 4 | 81¾ bz |
| do. Lt. B. | 4 | — — |
| Berlin-Anhalt | 4 | 106½ G |
| Berlin-Hamburg | 4 | 107 G |
| Berl. Potsd. Magd. | 4 | 128½ B |
| Berlin-Stettin | 4 | 100¾ G |
| Bresl. Schw. Freib. | 4 | 80¼ bz |
| Brieg-Neiße | 4 | 48 B |
| Cöln-Crefeld | 4 | — — |
| Cöln-Minden | 3½ | 124½ bz |
| Cos. Oderb. (Wilh.) | 4 | 33 B |
| do. Stamm-Pr. | 4½ | 70½ G |
| do. do. | 4 | 80¼ B |
| Löbau-Zittauer | 5 | — — |
| Ludwigshaf. Bexb. | 4 | 123 G |
| Magdeb. Halberst. | 4 | 190 G |
| Magdeb. Wittenb. | 4 | 30¾ bz |
| Mainz-Ludwigsh. | 4 | 95½-95¾ bz |
| Mecklenburger | 4 | 43¼ bz u B |
| Münster-Hammer | 4 | 91 G |
| Neustadt-Weißenb. | 4½ | — — |
| Niederschles. Märk. | 4 | 93½ G |
| Niederschl. Zweigb. | 4 | — — |
| do. Stamm-Pr. | 4 | — — |
| Nordb., Fr. Wilh. | 5 | 41½-⅞ bz |
| Oberschl. Lt. A. u. C. | 3½ | 120½ G |
| do. Litt. B. | 3½ | 109 B |
| Oest. Franz. Staat. | 5 | 120½-21¾-21 bz |
| Oppeln-Tarnowitz | 4 | 28½ bz |
| Pr. Wlh. (Steel-V) | 4 | 50 B |
| Rheinische, | 4 | 77-½ bz |
| do. Stamm-Pr. | 4 | 90 bz |
| Rhein-Nahebahn | 4 | 24⅜ bz |
| Ruhrort-Crefeld | 3½ | 75 bz |
| Stargard-Posen | 3½ | 80¾ B |
| Thüringer | 4 | 97⅝ bz |

Die Stimmung bei der heutigen Börse war fest.

**Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.**

| | | |
|---|---|---|
| Berl. Kassenverein | 4 | — — |
| Berl. Handels-Ges. | 4 | 77¾ B |
| Braunschw. Bk. A. | 4 | 64 B |
| Bremer do. | 4 | 95¾ G |
| Coburg. Kredit-do. | 4 | 35 etw bz |
| Danzig. Priv. Bk. | 4 | 82 G |
| Darmstädter abgst. | 4 | 66½ bz |
| do. Ber. Scheine | 4 | — — |
| do. Zettel-B. A. | 4 | 92½ bz |
| Dessauer Kredit-do. | 4 | 10½ etw -⅜ bz |
| Dessauer Landesbk. | 4 | 14¾ G |
| Disk. Comm. Anth. | 4 | 78½ bz |
| Genfer Kred. Bk. A. | 4 | 19¼ G |
| Geraer do. | 4 | 67½ B |
| Gothaer Priv. do. | 4 | 66½ etw bz |
| Hannoversche do. | 4 | 90 G |
| Königsb. Priv. do. | 4 | 82 B |
| Leipzig. Kredit-do. | 4 | 57¼ bz |
| Luxemburger do. | 4 | 78 G |
| Magdeb. Priv. do. | 4 | 78 etw bz |
| Meining. Kred. do. | 4 | 61 etw bz |
| Moldau. Land. do. | 4 | — — |
| Norddeutsche do. | 4 | 78 B |
| Oestr. Kredit- do. | 5 | 51-51¾ bz u B |
| Pomm. Ritt. do. | 4 | 56½ G |
| Posener Prov. Bank | 4 | 76½ G |
| Preuß. Bank-Anth. | 4½ | 125 B |
| Rostocker Bank Akt. | 4 | 102½ G |
| Schles. Bank Verein | 4 | 76½ etw bz |
| Thüring. Bank-Akt. | 4 | 48½ etw bz |
| Vereinsbank, Hamb. | 4 | 97½ bz u G |
| Waaren-Kred. Anth. | 5 | — — |
| Weimar. Bank-Akt. | 4 | 70½ G |

**Industrie-Aktien.**

| | | |
|---|---|---|
| Dessau. Kont. Gas-A | 5 | 92 bz u G |
| Berl. Eisenb. Fabr. A. | 5 | — — |
| Hörder Hüttenv. Ak. | 5 | 60½ G |
| Minerva, Bergw. A. | 5 | 18¼ G |
| Neustädt. Hüttenv. A | 5 | 2¼ bz u G p. St. |
| Concordia | 4 | -- — [fco. Zins. |
| Magdeb. Feuerverf. A | 4 | 340 G |

**Prioritäts-Obligationen.**

| | | |
|---|---|---|
| Aachen-Düsseldorf | 4 | — — |
| do. II. Em. | 4 | 80 G |
| do. III. Em. | 4½ | 85 bz |
| Aachen-Mastricht | 4½ | — — |
| do. II. Em. | 5 | — — |
| Bergisch-Märkische | 5 | 102 G |
| do. II. Ser. | 5 | 102 bz IV. 99½ B |
| do. III. S. 3½ (R. S.) | 3½ | 74¾ B |
| do. Düsseld. Elberf. | 4 | 84 G |
| do. II. Em. | 5 | 101 G |
| do. III. S. (D. Soest) | 4 | 83¾ B |
| do. II. Ser. | 4½ | 91 G |
| Berlin-Anhalt | 4 | 96 bz |
| do. | 4½ | 100 bz |
| Berlin-Hamburg | 4½ | 102¼ G |
| do. II. Em. | 4½ | 102½ B |
| Berl. Pots. Mg. A. | 4 | 93 bz |
| do. Litt. C. | 4½ | 100 bz |
| do. Litt. D. | 4½ | 99½ bz |
| Berlin-Stettin | 4½ | — — |
| do. II. Em. | 4 | 86 bz |
| do. III. Em. | 4 | 86 B |
| Bresl. Schw. Freib. | 4½ | 91¾ bz |
| Brieg-Neißer | 4½ | — — |
| Cöln-Crefeld | 4½ | — — |
| Cöln-Minden | 4½ | 101½ G |
| do. II. Em. | 5 | 102½ G |
| Cöln-Minden | 4 | 87 B |
| do. III. Em. | 4 | 83 B |
| do. | 4½ | 91¾ B |
| do. IV. Em. | 4 | 81¾ B |
| Cos. Oderb. (Wilh.) | 4 | 77¾ bz |
| do. III. Em. | 4½ | 84½ B |
| Magdeb. Wittenb. | 4½ | 91¾ G |
| Niederschles. Märk. | 4 | 93 bz |
| do. conv. | 4 | 92½ G |
| do. conv. III. Ser. | 4 | 88¾ G |
| do. IV. Ser. | 5 | 102½ bz |
| Nordb., Fried. Wilh | 4½ | 100 G |
| Oberschles. Litt. A. | 4 | — — |
| do. Litt. B. | 3½ | 79¾ B, C 86 G |
| do. Litt. D. | 4 | 86 G |
| do. Litt. E. | 3½ | 73¾ G |
| do. Litt. F. | 4½ | 92¾ bz |
| Oestreich. Französ. | 3 | 244 etw bz |
| Prinz-Wilh. I. Ser. | 5 | I. — — II. 97½ [B |
| do. III. Ser. | 5 | 96½ bz |
| Rheinische Pr. Obl. | 4 | — — |
| do. v. Staatgarant. | 3½ | 80¼ B |
| Rheinische Pr. Obl. | 4½ | 88 B |
| Rh. Nhe-Pr. v. St. g | 4½ | 93¾ bz |
| Ruhrort-Crefeld | 4½ | — — |
| do. II. Ser. | 4 | — — |
| do. III. Ser. | 4½ | — — |
| Stargard-Posen | 4 | — — |
| do. II. Em. | 4½ | — — |
| do. III. Em. | 4½ | — — |
| Thüringer | 4½ | 101 G |
| do. III. Ser. | 4½ | 100 bz |
| do. IV. Ser. | 4½ | 98¼ G |

**Preußische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiwillige Anleihe | 4½ | 100½ B |
| Staats Anl. 1859 | 5 | 104½ bz |
| do. | 4½ | 100⅛ bz |
| do. 1856 | 4½ | 100⅛ bz |
| do. 1853 | 4 | 96 bz |
| N. Präm St A 1855 | 3½ | 115½ bz |
| Staats-Schuldsch. | 3½ | 85⅞ bz |
| Kur- u Neum. Schldv | 3½ | 84¾ bz |
| Berl. Stadt-Oblig. | 4½ | 100⅝ bz |
| do. do. | 3½ | 82¾ bz |
| Berl. Börsenh. Obl. | 5 | 103 B |
| Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk. | 3½ | 89¾ bz |
| do. | 4 | 99¼ B |
| Ostpreußische | 3½ | 82¾ bz |
| do. | 4 | 92 B |
| Pommersche | 3½ | 87¾ bz |
| do. neue | 4½ | 95¾ bz |
| Posensche | 4 | 100¾ bz |
| do. | 3½ | 94¾ B |
| do. neue | 4 | 88¼ bz |
| Schlesische | 3½ | 88 G |
| V. Staat gar. B. | 3½ | — — |
| Westpreußische | 3½ | 82½ bz |
| do. | 4 | 92 bz |
| Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk. | 4 | 95¼ bz |
| Pommersche | 4 | 95 bz |
| Posensche | 4 | 91⅜ bz |
| Preußische | 4 | 93¾ bz |
| Rhein- u. Westf. | 4 | 95⅜ B |
| Sächsische | 4 | 95¼ B |
| Schlesische | 4 | 93⅞ bz |

**Ausländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Oestr. Metalliques | 5 | 41½ u 41 bz |
| do. National-Anl. | 5 | 48½-¾ bz u G |
| do. 250fl. Präm. O. | 4 | 56½ etw bz |
| do. neue 100fl. Loose | — | 47½ bz u G |
| Russische: 5. Stieglitz-Anl. | 5 | 88 bz u G |
| 6. do. | 5 | 99 G |
| Englische Anl. | 5 | 100¾ B 4½ % 89¼ [G |
| N. Russ. Egl. Anl. | 3 | 59⅜ G |
| Polnische: Poln. Schatz-O. | 4 | 80¼ bz |
| Cert. A. 300 Fl. | 5 | 93 etw bz |
| do. B. 200 Fl. | — | 23 G |
| Pfdbr. u. in SR. | 4 | 85¾ G |
| Part. O. 500 Fl. | 4 | 91 bz u B |
| Oestr. 5proz. Loose | 5 | 54½ bz u G |
| Hamb. Pr. 100 BM | — | 88 B |
| Kurh. 40 Thlr. Loose | — | 44 B |
| Neue Bad. 35 Fl. do. | — | 30 B |
| Dessau. Präm. Anl. | 3½ | 92 bz u B |

**Gold, Silber und Papiergeld.**

| | | |
|---|---|---|
| Friedrichsd'or | — | 113½ bz |
| Gold-Kronen | — | 9. 3¾ G |
| Louisd'or | — | 109¼ bz |
| Sovereigns | — | 6. 19 bz |
| Napoleonsd'or | — | 5. 9-9¼ bz |
| Gold pr. Z. Pfd. f. | — | 455 bz |
| Dollars | — | 1. 10⅞ G |
| Silb. pr. Z. Pfd. f. | — | 29. 21 G |
| K. Sächs. Kass. A. | — | 99⅝ G |
| Fremde Banknot. | — | 99¼ G |
| do. (einl. in Leipzig) | — | 99⅝ G |
| Fremde kleine | — | 99¼ G |
| Oestr. Banknoten | — | 66¼ G |
| Poln. Bankbillet | — | 87⅜ bz |

**Wechsel-Kurse vom 10. Jan.**

| | | |
|---|---|---|
| Amsterd. 250fl. kurz | 3 | 141½ bz |
| do. 2 M. | 3 | 141 bz |
| Hamb. 300 Mk. kurz | 2½ | 150⅜ bz |
| do. do. 2 M. | 2½ | 149⅜ bz |
| London 1 Lstr. 3 M. | 4 | 6. 17⅜ G |
| Paris 300 Fr. 2 M. | 3 | 78⅜ G |
| Wien öst. W. 8 T. | — | 66 bz |
| do. do. 2 M. | 6 | 65¼ bz |
| Augsb. 100 fl. 2 M. | 3 | 56. 20 G |
| Frank. 100 fl. 2 M. | 3 | 56. 20 G |
| Leipzig 100 Tlr. 8 T. | 4 | 99⅝ bz |
| do. do. 2 M. | 4 | 99⅛ G |
| Petersb. 100 R. 3 W. | 4 | 97⅜ bz |
| Bremen 100 Tlr. 8 T. | 3½ | 108⅜ bz |
| Warschau 90 R. 8 T. | — | 87¼ G |
| Bank-Disk. f. Wchs. | 4 | |

**Breslau,** 11. Jan. Börse ziemlich fest, bei geringem Geschäft und wenig veränderten Kursen.
Schlußkurse. Oestreich. **Kredit-Bank-Aktien** 51¼-51¾-51½ bz. Schlesischer Bankverein 75 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 80¾ Br. dito Prior. Oblig. 86½ Br. dito Prior. Oblig. 93 Br. Köln-Mindener Priorit. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. 120⅝ Br. dito Lit. B. —. dito Lit. C. 120⅝ Br. dito Prior. Oblig. 86½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 92¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 74¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 29¾ Br. Kosel-Oderberger 33¾ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 80¼ Br.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.